

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Münchendorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 M.-Pfg., für einen Monat M.-Pfg. 1.70, zusätzlich 30 M.-Pfg. Traglohn. Durch die Post bezogen M.-Pfg. 2.35, zusätzlich 42 M.-Pfg. Beleggeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Letztliche Anzeigen 30 M.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 M.-Pfg., letzliche Anzeigen M.-Pfg. 1.—, auswärtige Anzeigen M.-Pfg. 1.50, für die einseitige Anzeigenzeile oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen zu bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 201.

Mittwoch, 26. Juli 1933.

81. Jahrgang.

Volksaufzucht statt Volksentartung.

Neue Wege der Bevölkerungspolitik. — Besserung der Erbmasse.
Förderung der Volksgesundheit.

Positive Maßnahmen.

as. Berlin, 26. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Mit dem heute veröffentlichten Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses beschreitet die Regierung Hitler grundsätzliche neue Wege in der Bevölkerungspolitik. Man wendet sich von den alten Methoden ab, von den Methoden, die Frankreich und Italien auch heute noch anwenden und die eine Bevölkerungsermehrung um jeden Preis zum Ziele haben, die also nur auf die Quantität, nicht aber auf die Qualität des Nachwuchses sehen.

Das Ziel der neuen Maßnahme ist vielmehr gesunder Nachwuchs, das heißt Volksaufzucht.

Man kann deshalb das neue Gesetz, das einen Grundgedanken des nationalsozialistischen Programms verwirklicht, wohl ohne Übertreibung als eines der wichtigsten Gesetze bezeichnen, die die Regierung bisher verabschiedet hat. Das Gesetz wurde bereits in der letzten großen Kabinettsitzung beschlossen, in der 30 Gesetze angenommen wurden. Wenn es jetzt ganz gesondert von den übrigen damaligen Beschlüssen veröffentlicht wird, so zeigt das, welch großen Wert man in maßgebenden Kreisen auf das neue Gesetz legt, das am 1. Januar 1934 in Kraft treten wird und dem weitere Maßnahmen folgen werden. Wie notwendig das neue Gesetz ist, geht schon aus dem amtlichen Kommentar hervor, in dem betont wird, daß die gesunden deutschen Familien, besonders die der höheren Schichten, meist nur zwei Kinder im Durchschnitt haben, während schwachsinrige und andere erblich Belastete durchschnittlich Geburtenziffern von 3 bis 4 Kindern je Ehe aufweisen. Auffällig sind auch die großen Geschwisterzahlen in den Schulen für Minderbegabte. Man kann sich leicht ausrechnen, daß bei einem solchen Verhältnis sich die Zusammensetzung eines Volkes von Generation zu Generation ändert, und daß

in verhältnismäßig kurzer Zeit die Schicht der Minderwertigen die wertvolle Schicht übersteigt.

Das aber bedeutet das Aussterben der hochwertigen Familien, sodaß also höchste Werte, nämlich nicht mehr und nicht weniger als die Zukunft des deutschen Volkes auf dem Spiele stehen. Dazu kommen noch rein materielle Gesichtspunkte. Die Aufzucht des erbkranken Nachwuchses belastet die öffentlichen Kassen mit ganz außerordentlichen Ausgaben. Mit der Durchführung des neuen Gesetzes soll und wird erreicht werden, daß binnen kürzester Frist dem Volksganzen jener traurige Nachwuchs unheilbar Kranker, elender Geschöpfe, erspart bleibt, die nicht nur sich selbst eine Last sind, sondern die auch der Öffentlichkeit noch ungeheure Lasten auferlegen, verursacht doch jeder solcher Kranke Unkosten von 1750 bis 2000 Mark im Jahr. Bei dieser ganzen Lage der Dinge kann das Gesetz auf Zwangsmaßnahmen verzichten, wenn auch

die gleichmäßige Anwendung der Unfruchtbarmachung verhältnismäßig eng begrenzt bleibt.

Die Sterilisierung wird nur bei aller schwerster Gefahr für die Erbmasse des gesamten Volkes in Frage kommen. Außerdem sind alle Vorkehrungen gegen jeden Mißbrauch und gegen jede Härte getroffen, wobei hinzugefügt sein mag, daß es sich um eine minimale und gänzlich ungefährliche Operation handelt, der keinerlei seelische oder körperliche Veränderungen folgen. Betont sei im übrigen auch noch, daß man sich nicht auf negative Maßnahmen zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses beschränken wird, sondern daß hier auch positive Maßnahmen folgen werden, die die Familiengründung und die ausreichende Vermehrung der wertvollen und gesunden deutschen Menschen wieder ermöglichen sollen. Es ist, wie gesagt, eine ganz neue Bevölkerungspolitik begonnen worden, die unabsehbare Folgen für die Gesundung der körperlichen Erbmasse des deutschen Volkes haben wird.

Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes.

Das Gesetz bestimmt im wesentlichen folgendes: Wer erbkrank ist, kann durch chirurgische Eingriffe unfruchtbar gemacht werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbchäden leiden werden.

Als Erbkrankheiten im Sinne des Gesetzes gelten angeborener Schwachsin, Schizophrenie, zirkuläres Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Weitsicht, erbliche Blindheit und Taubheit, erbliche schwere körperliche Mißbildung und schwerer Alkoholismus.

Antragsberechtigt ist derjenige, der unfruchtbar gemacht werden soll, ferner der beamtete Arzt und der Leiter einer Kranken- u. w. Anstalt für deren Inassen. Zuständig ist das Erbgesundheitsgericht, in dessen Bezirk der Betroffene seinen Gerichtsstand hat. Das Erbgesundheitsgericht wird mit einem Amtsrichter und zwei Ärzten besetzt, unter ihnen einem beamteten Arzt und einem Arzt, der mit Erbgesundheitslehre besonders vertraut ist. Das Verfahren ist nichtöffentlich. Die notwendigen Ermittlungen sind anzustellen durch Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen.

Das Gericht entscheidet nach Verhandlung der Beweisaufnahme nach freier Überzeugung. Die Beschlussfassung erfolgt mit Stimmenmehrheit. Der chirurgische Eingriff darf nur in Krankenanstalten von einem approbierten Arzt vorgenommen werden und erst, nachdem der die Unfruchtbarmachung anordnende Beschluss endgültig geworden ist.

Ist die Unfruchtbarmachung endgültig beschlossen, so ist sie auch gegen den Willen des Unfruchtbarzumachenden auszuführen, sofern nicht dieser allein den Antrag gestellt. Der beamtete Arzt beantragt die erforderlichen Maßnahmen bei der Polizeibehörde. Unmittelbarer Zwang ist zulässig, soweit andere Maßnahmen nicht ausreichen.

Unfruchtbarmachung nach den Vorschriften dieses Gesetzes sowie Entfernung der Keimdrüsen ist nur dann zulässig, wenn sie ein Arzt nach den Regeln der ärztlichen Kunst zur Abwendung einer ernstlichen Gefahr für Leben und Gesundheit desjenigen, an dem er sie vornimmt, und mit dessen Einwilligung vollzieht.

Alle beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Der Vollzug des Gesetzes liegt bei den Landesregierungen. Die obersten Landesbehörden bestimmen Sitz und Bezirk der entscheidenden Gerichte, ernennen Mitglieder und Vertreter.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister die erforderlichen Rechtsverordnungen.

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1934 in Kraft.

Um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, daß die Unfruchtbarmachung eine Strafe für die betroffene Person darstelle, ist bewußt davon abgesehen worden, das Gesetz mit der Unfruchtbarmachung von Verbrechern zu belasten. Das Reichskabinett hat jedoch ausdrücklich beschlossen, im Rahmen allgemeiner Sicherungsmassnahmen gegen das gemeingefährliche Verbrechertum

durch ein Sondergesetz, das gleichzeitig mit dem Sterilisierungsgesetz in Kraft treten soll, die zwangsweise Entmannung gemeingefährlicher Sexualverbrecher zu regeln.

In diesem Zusammenhang wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die äußerst vorsichtige und präzise Fassung des neuen Gesetzes alle übertriebenen Beschränkungen hinsichtlich, die gelegentlich in früheren Diskussionen über derartige Maßnahmen aufgetaucht waren.

Die Sterilisierungsoperation selber — nicht zu verwechseln mit Kastration — ist sowohl bei Männern wie bei Frauen vollkommen ungefährlich. Sie ist lediglich ein äußerer Eingriff, der wesentliche Rückwirkungen auf den menschlichen Organismus nicht hat.

Abschied von Kensington.

Etwas mehr als sechs Wochen haben die Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz gedauert. Mühsam genug hat man die rettende Tür erreicht und wenigstens in vorläufigen Formen die Vertagung erzielt. Allerdings nicht nach den Wünschen Macdonalds, der gern einen festen Termin für den Wiederkommens vereinbart hätte. Mustert man das magere Ergebnis der Londoner Beratungen, so wird man als den einzigen Fortschritt die Silberkonvention bezeichnen müssen. Sie ist noch zulezt, sogar überraschend, beschlossen worden. Deutschland selbst ist daran nur wenig interessiert. Auch die meisten europäischen Staaten, wenn sie nicht in Übersee große Kolonien haben, werden darüber keine Begeisterung äußern können. Die Ausfuhr und die Förderung des weißen Edelmetalls wird in erheblichem Umfang eingeschränkt, um den Preis künstlich zu stützen. Das Hauptopfer hat dabei, offenbar unter englischem Druck, Indien gebracht. Überdies soll man die Bedeutung dieser Absprache nicht, zumal sie erst im nächsten Jahre in Kraft tritt, und es noch gar nicht sicher erscheint, ob sie von den neun Teilnehmern ratifiziert werden wird. Es gibt ja genug Verträge, wir erinnern nur an das Abkommen von Lausanne, die noch in der Luft schweben.

Keiner der Unterausschüsse hat irgend etwas Nennenswertes zutage gebracht. In der Kommission für die Finanz- und Währungsfragen erstattete der französische Finanzminister Bonnet seinen Bericht, der auch angenommen wurde, aber mit Vorbehalten Portugals und Afghanistans, also auch hier unsicher genug. Mit einer schönen Rede beendete der Vorsitzende, der Amerikaner Cox, die Verhandlungen und meinte, die Sachverständigen könnten bei ihrer Rückkehr in die Heimat die Überzeugung mitnehmen, daß die Weltwirtschaftskrise durch gegenseitigen guten Willen zu beheben sei. Woran wir niemals gezweifelt haben. Nur fehlt die Vorbedingung, nämlich der gute Wille, sich auf die enge Verflechtung aller Völker einzustellen, statt den eigenen Weg unbefürchtet um die anderen weiter zu beschreiten. Ein großer Aufwand ist nutzlos wertlos worden. Man kann heute sagen, daß wir von einer Lösung weiter entfernt sind als zu Beginn der feierlich eröffneten und mit so großen Hoffnungen erwarteten Konferenz.

Die Schuld an dem unerfreulichen Ausgang trägt in erster Linie Nordamerika. Früher vollzog sich ein Stimmungswandel, der innere Abkehr von den ursprünglichen Absichten bedeutete und nur dazu angeht war, die Gegensätze zu verschärfen. Dabei dürfte man allmählich in Washington und New York begriffen haben, daß man sich mit diesem Sondervergehen nur selbst schweren Schaden zugefügt hat. Eine Besserung der internationalen Verhältnisse kann daher lediglich aus den Vereinigten Staaten kommen. Vielleicht bahnt sich schon etwas Neues an. Mancherlei spricht dafür. Der gewaltige Preiskurs auf den Wertpapier- und Warenmärkten dürfte die neu erworbenen Überzeugungen stark erschüttern. Es wird jedenfalls behauptet, daß das neueste Mitglied des sogenannten Gehirntrusts, Professor Warren, ein Einlenken befürwortet. Es handelt sich um folgendes: Das Schatzamt soll nach den Wünschen von Kreisen, die sehr einflußreich sind und an Anhängererschaft täglich gewinnen, den An- und Verkaufspreis für die Unze Gold festsetzen. Das wäre eine provisorische Stabilisierung, von der man glaubt, daß sie zu einer langamen und daher stetigen Hausse der Rohstoffpreise führen wird, während die bisher sprunghafte keinen Bestand hatte.

Daneben sind allerdings auch andere Strömungen zu bemerken. Maßgebende Finanzkreise in New York sind der Überzeugung, daß dem Präsidenten Roosevelt jetzt gar nichts weiter übrig bleibe, als die Inflation in vollem Umfang spielen zu lassen, damit die Bankdepots, die auf einen Gesamtbetrag von fünf Milliarden Dollar geschätzt werden, aus Angst vor weiterer Entwertung in den Verkehr gelangen. Die Grenze ist allerdings sehr eng gezogen. Die Thomas-Bill gibt Roosevelt nur die Ermächtigung, die Dollar-entwertung bis auf 50 Prozent durchzuführen. Um über 30 Prozent ist die Währung bereits gefallen. Wir sehen diese Versuche von vornherein als hoffnungslos an. Der Staatsanwalt Pecora, der in dem Untersuchungsverfahren gegen die Privatbanken, namentlich Morgan und Kuhn, Loeb u. Comp. sehr entschlossen vorgegangen ist, bemüht sich wieder, das Übel auszurotten. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Präsidenten der New Yorker Börse, Whitney, um die Ursachen der außerordentlich wilden Schwankungen in den Aktienkursen während der letzten Woche festzustellen. Die Untersuchung wird sicherlich von ihm sehr eingehend vorgenommen werden. Gesetzgeberische Maßnahmen sind auch vom Senat bereits beantragt worden. Wir

Arbeit und Brot.

Die Reichsautobahnen und die Vereinheitlichung des Straßenbaues.

Dr. ing. Todt entwickelt sein Programm.

Berlin, 25. Juli. Gelegentlich eines Presseempfangs entwickelte der vom Reichskanzler ernannte Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. ing. Todt, sein Programm. Eingangs betonte er, daß er deswegen erst so spät zur Presse spreche, weil er die erste Zeit nach seiner Ernennung dafür verwendet habe, den Bau des ersten Teilstückes der deutschen Reichsautobahnen Frankfurt a. M. - Heidelberg - Mannheim möglichst rasch in Gang zu bringen. Dr. ing. Todt führte weiter aus: Der kommende Winter wird Zeit lassen, durch eine einheitliche Reichswegegelei die organisatorische Form des künftigen Straßenwesens zu schaffen.

Generalinspektor Todt ging dann darauf ein, warum die Kur-Autobahnen geschaffen werden sollen. Das Auto werde sich die Straßen schaffen, die es nach seiner technischen Entwicklung brauche. Was wir bauen, sagte er, muß für Generationen geschaffen sein. Das ist der Kerngedanke der großen Idee des Reichskanzlers Adolf Hitler über die Schaffung der Reichsautobahnen. Zunächst werden 5000 Kilometer in Angriff genommen. Die Bauzeit wird sich auf eine längere Reihe von Jahren ausdehnen.

Neben dieser Aufgabe — so erklärte Generalinspektor Dr. Todt weiter — erstreckt sich mein Wirkungsbereich auf das Gebiet des allgemeinen Straßenbaues. Hier ist zuerst meine Aufgabe die Vereinheitlichung der Organisation. Bekanntlich haben wir vielerlei Wegepflichtige; jeder kann tun was er will. Das Endziel ist jedoch nicht etwa die Vereinheitlichung des Straßennetzes. Die Straße ist dazu nicht geeignet. Die Bau- und Verkehrsverhältnisse sind überall verschieden; die Straße ist bodenkändig und soll bodenkändig mit der Provinz verbunden bleiben. Aber in jeder einzelnen Provinz dürfen nicht Hunderte von verschiedenen Wegeunterhaltungspflichtigen vorhanden sein, sondern die Leitung muß in einer Hand liegen. Das wird eine Art Landesbauinspektor sein, der innerhalb seines Gebietes verantwortlich ist. Die Wegebenutzer, also die Allgemeinheit, müssen wegeunter-

haltspflichtig werden. Dann kommen wir aus der ewigen Not mit der Aufbringung der Kosten heraus. Auf 1000 Kilometer der Reichsautobahnen kann man etwa 250 000 Arbeiter beschäftigen, und zwar nur an der Baustelle allein. Diese Arbeitsmöglichkeit besteht serienmäßig eine Reihe von Jahren hindurch. Die indirekte Beschäftigung in den beteiligten Industrien drückt sich auch größtenteils in Löhnen aus, ebenso wie das für den Bau der Reichsautobahnen benötigte Kapital zu 70 Prozent für Löhne wieder ausgegeben wird.

Zur Finanzierung teilte der Generalinspektor mit, daß das Geld von der Reichsbahn zunächst in Form eines Darlehens gegeben worden sei. Finanzierungsmöglichkeiten seien im großen Maße vorhanden. Es hätten sich bereits Finanzkreise gemeldet, die sich gern daran beteiligen wollten.

Bau einer Zinkhütte in Magdeburg. — Arbeit für 3000 Mann.

Berlin, 25. Juli. Im Rahmen der großen Arbeitsbeschäftigung sind durch das Reichsfinanzministerium die Voraussetzungen für die Errichtung einer Zinkhütte in Magdeburg durch Gleises Erben geschaffen worden. Staatssekretär Reinhardt hat an den Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß mit dem Bau bereits in den nächsten Tagen begonnen wird. Für ein Jahr würden dadurch 3000 Arbeiter Beschäftigung finden. In dem Telegramm wird ferner darauf hingewiesen, daß durch den neuen Zinkhüttenbau Deutschland vom ausländischen Elektrolyt-Zink unabhängig wird.

30 ostpreussische Kreise ohne Arbeitslose.

Königsberg, 25. Juli. Der ostpreussische Abwehrkampf gegen die Arbeitslosigkeit hat jetzt mit 30 Kreisen flächenmäßig 1/3 der Provinz frei von Arbeitslosen gemacht. Der Rest besteht zur Hauptsache aus städtischen Arbeitslosen, die noch untergebracht werden, und zwar vor allem auf den Städten Königsberg und Elbing. Im Hinblick auf das sich ständig steigende Tempo läßt sich schon jetzt voraussehen, daß am 1. August Arbeitslose nur noch in diesen beiden Städten vorhanden sein werden. Das Ziel des Kampfes war ursprünglich, bis zum 1. Oktober die Arbeitslosigkeit in der ganzen Provinz zu beenden. Schon jetzt kann man sagen, daß dieses Ziel bereits am 15. August, d. h. rund sechs Wochen früher erreicht sein wird. Eine Ausnahme dürfte lediglich Königsberg bilden; doch auch hier wird bis zum 15. August der größte Teil der Arbeitslosen untergebracht sein. Die weitere Organisation für die beiden Städte Königsberg und Elbing muß vor allem den technischen Anforderungen Rechnung tragen: Jungstellen, Ausrüstung mit Kleidung und Arbeitsgerät. Die nötigen Anordnungen hierfür sind bereits getroffen. Die Arbeitslosen werden durch ausgewählte Führer auf ihre künftige Arbeit vorbereitet. Sie sind mit heller Begeisterung bei der Sache, helfen selbst mit, das notwendige Material und die Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen. Schon Ende August wird Disziplin in der Lage sein, größere Transporte jugendlicher Arbeitsloser aus dem Reich zu übernehmen. Diese sollen durch das Land die Wiederverbindung mit dem Heimatboden bekommen und so in den ostpreussischen Charakter eingegliedert werden.

Der erste Bezirk der Nordmark ohne Arbeitslose.

Helmstedt, 25. Juli. Als erster Bezirk der Nordmark kann der Amtsbezirk Sörup in Angeln melden, daß seine Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozeß zurückgeführt worden sind. Die Aktion geschieht nach einem Plan der Ortsgruppe der NSDAP. Jeder der wieder in Arbeit gesetzten Erwerbslosen erhält pro Tag 2 Mark, einen Liter Milch und volle Verpflegung. Als Arbeitsgebiet kommt zunächst vor allem die Landwirtschaft in Frage.

Die erste westliche Industriestadt voll in Arbeit.

Nordhorn, 26. Juli. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Verteilung von dieser Arbeit greift jetzt auch auf den Westen des Reiches über. Als erste Industriestadt kann die Stadt Nordhorn an der deutsch-holländischen Grenze in der Provinz Hannover melden, bekannt durch große Textilfabriken, nunmehr berichten, daß am 1. August durch eine Volksgemeinschaftsaktion der gesamten arbeitenden Bevölkerung sämtliche Arbeitslose wieder in Arbeit gebracht werden.

Verailles muß fallen!

Mutiges Bekenntnis eines Engländers.

Mexiko, 25. Juli. Das ehemalige britische Mitglied der obersten Abkommungskommission, Oberstleutnant Graham Seton Hutchinson, veröffentlicht in der „Deutschen Zeitung von Mexiko“ unter der Überschrift „Verailles muß fallen!“ einen Artikel, der sich in erster Linie der Öffentlichkeit nicht nur für Deutschland, sondern für die Wiedergeburt Europas so wichtigen Frage beschäftigt. In dem Artikel schreibt Oberst Hutchinson, nachdem er sich als ausgezeichneter Kenner Deutschlands vorgestellt hat, unter anderem:

Während wir Frontsoldaten versucht haben, die englisch-deutsche Bruderschaft neu zu knüpfen, hat eine leuchtendere, heimtückische, listig ersonnene Lüge versucht, die deutsch-englischen Gefühle der Freundschaft wieder zu zerstören und aus neue Feindschaft zu stiften.

Der rachsüchtige Vertrag von Versailles war ein harter Schlag für unsere in den Schlingengräben erräumten Hoffnungen. Man sollte doch endlich dem großen deutschen Volke das Recht einräumen, sein Geschick nach eigenem Befinden zu regeln, selbst wenn die Gefahr besteht, daß die Heher, von denen uns

Gott befreien wolle, einen noch größeren Rärm verursachen. Kein Mensch, der auch nur wenig Kenntnis von der Hitlerbewegung hat, kann sie als kriegerisch ansprechen. Die Ziele Hitlers sind in erster Linie deutsches Leben und deutsche Gestaltung.

In Frankreich aber lauert die sprunghafte Kriegsgefahr mit sieben Häuptern, wie schon seit Jahrhunderten, lange bevor Deutschland ein geordnetes Reich war. Sollen wir heute annehmen, unsere Hochziele seien mit unseren Gefährten begraben worden? Noch gibt es ehrliche Männer in England.

Ich habe den eiserne Willen, die Wahrheit auszusprechen und die Marktführer, die Verführer, die politischen Kuppel bloßzustellen. Ich habe den Willen, alle Blockstellen, die aus wahrheitsliebenden Menschen Sklaven und Knechte machen wollen.

Ich liebe meine deutschen Freunde um ihrer Schwäche willen so gut wie wegen ihrer Stärke. Ich liebe sie nicht zum geringsten Teile, weil ich ihre Wunden lindern konnte. Ich liebe Deutschland, weil es die Kraft in sich enthält, aus der heraus die Wunden der Welt geheilt werden können.

„Verailles muß fallen!“

zweifeln jedoch daran, daß diese Bestrebungen einen Erfolg aufweisen werden. Verschlimmert wird nach unserer Meinung der Mangel, wenn tatsächlich das Kreditssystem ausgedehnt werden soll. Wichtig ist immer, dem Handel und der Industrie nach Möglichkeit entgegenzukommen, aber das muß auf normalem Wege geschehen, nicht im Zusammenhang mit einer Inflation, die ganz selbstverständlich ausgenutzt wird und die Spekulation, also die ungesunde Form der Wirtschaft, geradezu heranzieht. Auch die Ausgabe von Schatzscheinen, die in erheblichem Umfange geplant sein soll, dient dem gleichen Zweck. Es spielt dabei gar keine Rolle, daß diese Neuschöpfung von Geld zur Ausfüllung öffentlicher Neubauten verwendet werden soll. Die Spekulation schaltet sich bestimmt ein und wird märchenhafte Gewinne einheimen, obwohl es natürlich ein zweifelhaftes Geschäft ist, da durch die Entwertung des Dollar diese Gewinne gleichzeitig wieder zusammenkrumpfen.

Noch läßt sich nicht erkennen, welche Strömung die stärkere sein wird. Davon aber hängt nicht nur das Gedeihen der Vereinigten Staaten, sondern auch der übrigen Erde ab. Die Entfremdung von Europa ist der grundlegende Fehler gewesen, den Roosevelt begangen hat. Wieder gutmachen kann er ihn nicht, aber seine Folgen ließen sich abschwächen, wenn man so rasch als irgend denkbar eine Annäherung an die Goldstandardländer vollziehen wollte. Auf der Tagung des Verwaltungsrates der BIZ in Basel hat man am Sonntag allgemein anerkannt, daß der Goldstandard sich gerade in diesen fürstlichen Wochen durchaus bewährt. Es ist sogar gelungen, Währungen, die schon unsicher wurden, wie namentlich den holländischen Gulden, vor einem Abgleiten zu behüten. Was wir am meisten bedauern, ist der Verlust kostbarer Wochen. Es wäre begrüßenswert, wenn man wenigstens theoretisch zu einer Verständigung kommen wollte. Dann könnte sich die Welt auf das nächste Jahr ganz anders vorbereiten, als es gegenwärtig ohne zu großes Risiko denkbar ist.

Das Begräbnis der Londoner Konferenz.

Die Vorbereitungen für die Schlusssitzung.

Die Rednerliste.

London, 25. Juli. Der Geschäftsordnungsausschuß des Büros der Weltwirtschaftskonferenz prüfte heute vormittag in einer Sitzung das Material für die Vollendung des Büros am Nachmittag, in der eine Schlusssitzung ausgesetzt wird. Für die letzte Sitzung der Konferenz am Donnerstag, die voraussichtlich den ganzen Tag dauern wird, werden die letzten Vorbereitungen getroffen. In dieser Sitzung werden voraussichtlich MacDonald, Chamberlain, Cox, Tug und Bonnet sprechen.

Bedeutende amerikanische Erklärung.

London, 25. Juli. Reuters erfährt aus den Kreisen der amerikanischen Delegation, daß der Delegierte Cox am Donnerstag auf der letzten Vollendung der Weltwirtschaftskonferenz eine Rede zu halten beabsichtigt, in der er die Aufgaben einer besonderen Art von Staatswerten empfiehlt. Die Maßnahme werde, vom europäischen Standpunkt aus gesehen, ziemlich revolutionär anmuten und, wenn sie angenommen werden sollte, von maßgebender Bedeutung sein.

Weiter glaubt Reuters zu wissen, daß der Bericht des Präsidiums der Weltwirtschaftskonferenz, der am Donnerstag vorgelegt werden wird, die Empfehlung enthält, dem Präsidium die Aufgabe anzuvertrauen, alle Vorbereitungen für eine Wiederaufnahme der Vollendungen der Konferenz zu treffen. Weiter solle die Konferenz dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und dem Präsidium die Vollmacht geben:

1. Jede erforderliche Maßnahme zu treffen, sei es durch Einberufung eines von der Konferenz einzulegenden Ausschusses, sei es durch Bildung von Vertretungen besonders interessierter Staaten zur Durchberatung einzelner Probleme oder zum Studium jeder beliebigen Sonderfrage;
2. Festzustellen, wann und in welcher Weise die Konferenz als Ganzes wieder zusammenberufen werden soll.

Aussetzung sämtlicher Kriegsschuldenverhandlungen.

Washington, 26. Juli. Roosevelt beschloß, sämtliche Kriegsschuldenverhandlungen bis zur Beendigung des Wiederherstellungsprogramms und bis zur Stabilisierung der Rohstoffpreise auf zufriedenstellender Höhe auszusetzen. In Regierungskreisen wird hervorgehoben, daß eine endgültige Kriegsschuldenregelung wegen der Dollarschwankungen unmöglich sei, da möglicherweise weitere Dollarkursänderungen ein jetzt abgeschlossenes Abkommen drastisch beeinflussen würden.

Dr. Schmitt über Deutschlands Wirtschaftspolitik.

London, 25. Juli. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, der eine längere Unterredung mit MacDonald hatte, gewährte heute einem Vertreter Reuters eine Unterredung, in der der Minister darauf hinwies, daß sein Besuch in London nur mittelbar mit der Weltwirtschaftskonferenz zusammenhänge. Er habe MacDonald seine Aufmerksamkeit gemacht, um sein Interesse für die hohen Ziele der Konferenz zu bekunden. Was Deutschland betrifft, fuhr der Minister fort, so ist für den Augenblick unsere Wirtschaftspolitik klar vorgezeichnet. Wir müssen alles tun, um aus eigener Kraft in die Höhe zu kommen und unseren Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Wenn ich aus meinem bisherigen Beruf heraus dem Rufe des Reichskanzlers gefolgt, und in die Reichsregierung eingetreten bin, so tat ich das deshalb, weil ich davon durchdrungen bin, daß er die große Aufgabe der Wiederaufbauung Deutschlands lösen kann und ihn wird. Unter seiner Führung

Der Kampf gegen die Staatsfeinde.

Die Schlagkraft der Staatsmaschinerie.

Die große Fahndungsaktion reibungslos verlaufen.

Berlin, 25. Juli. Die Fahndungsaktion des Geheimen Staatspolizeiamtes ist in ganz Preußen und den übrigen Ländern völlig reibungslos verlaufen und musterhaft durchgeführt worden. Das geschlossene Vorgehen am heutigen Tage hat den Beweis dafür erbracht, daß die Staatsmaschinerie im notwendigen Augenblick schnell arbeitet und zielicher zuzuschlagen versteht. Auch die technische Durchführung der Maßnahmen ist zur vollsten Zufriedenheit ohne die geringste Störung erfolgt. Es wurden, wie wir von zuständiger Seite erfahren, zahlreiche festbrieflich gesuchte Personen festgenommen. An zahlreichen Stellen wurde bei der Einsichtnahme in die Gepäckstücke illegales Schriftmaterial vorgefunden. Ferner erfolgte die Festnahme bzw. Feststellung verdächtigter Personen, die teils unbefugt Schusswaffen führten, teils ohne Führerschein am Steuer von Kraftwagen saßen. Die Aktion, die schlagartig im ganzen Reich um 12 Uhr einsetzte, war, wie vorgeesehen, bereits um 12,40 beendet.

RPD.-Geheimorganisation ausgehoben.

Breslau, 25. Juli. Die Beamten der Geheimen Staatspolizei hatten in der Nacht zum 20. Juli im Stadtteil Breslau-Schneitz eine bewaffnete Klebefolonie der RPD. nach einem Feuergefecht festgenommen. Die Kolonne hatte versucht, geheim gedruckte hekerische Flugblätter an den Häusern anzukleben. Im Laufe der Ermittlungen wurde festgestellt, daß es sich um die Terrorgruppe des verbotenen Roten Frontkämpferbundes handelt, die in Breslau die Tätigkeit gegen die Regierung erneut aufgenommen hatte. Die Terrorgruppe bestand nur aus den zuverlässigsten RPD.-Leuten, die rücksichtslos bei Gefahr von der Schusswaffe Gebrauch machten.

Es konnten weiter die Hersteller der Greuelpropagandaflyerblätter sowie die Geheimdruckerei ermittelt werden. Eine große Anzahl von Mitgliedern und Führern des verbotenen Roten Frontkämpferbundes und der ihm unterstellten Terrorgruppe wurde festgenommen.

Zwei kommunistische Mörder auf der Flucht erschossen.

Landsberg (Warthe), 25. Juli. Die Mörder des Hitlerjungen Ernst Liebsch aus Delsel, Kreis Landsberg an der Warthe, Erich und Gustav Rudolf aus Dühringshof (Ostbahn) wurden heute — nach einem Jahr — verhaftet und haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sie hatten sich in Landsberg bei zwei Kommunisten verborgen gehalten, die ihnen auch Papiere zu einer Flucht nach Sowjetrußland geliefert hatten. Als die Warden nun von Landsberg aus mit dem Kraftwagen nach dem Gerichtsgefängnis in Biele (Ostbahn) transportiert werden sollten, unternahmen sie einen Fluchtversuch. Die Begleitmannschaft schoß, da die Flüchtenden auf Anruf nicht stehen blieben und tötete beide auf der Stelle.

Durchsuchung von Zeltstädten.

Berlin, 25. Juli. Die Schutzpolizei z. b. B. und Beamte des Geheimen Staatspolizeiamtes nahmen heute nördlich von Berlin, bei Summi und Mühlentel, eine Durchsuchung der an den Seen entstandenen Zeltstädte vor. Man fand u. a. fertige Klischees für eine neue Ausgabe der „Roten Fahne“, zahlreiche kommunistische Handzettel und Waffen. Ein Teil der Zeltbewohner wurde festgenommen und der Polizei zugeführt.

Bayreuther Festspiele.

„Rheingold.“

(Eigener Bericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Kurz vor Beginn der Vorstellung des „Rheingold“ wurde der Tod von Max von Schillings in Bayreuth bekannt. So senkte sich, wie in den letzten Festspieljahren, ein lässlicher Schatten über die Festspielgemeinde. Schillings ist als Schaffender wie als Dirigent dem Werk Wagners innig verbunden gewesen. Sein Hinscheiden wurde daher, wie von allen Musikfreunden auch in Bayreuth aufs Schmerzlichste empfunden.

Unter allen Werken Wagners ist „Rheingold“ vielleicht das an materiellen Wirkungen reichste. So sind denn hier die Dekorationen mit besonderer Liebe und Sorgfalt bedacht. Der so ungemein naturwahre wirkende Rheinstrom mit dem lieblichen Spiel der Rixen machte wieder den härtesten Eindruck, nicht minder aber die farbenprächtige „freie Gegend auf Bergeshöhen“ mit der phantastisch schon beleuchteten Götterburg. Eine Vorstellung von vollkommener Geschlossenheit und eindringlichster Gestaltung im Musikalischen (Dirigent Karl Elmendorff-Wiesbaden), erzeugte die Zuhörer. Vortrefflich geistig waren die Orchester-Zwischenspiele bei den Verwandlungen. Einen Wotan von großer Würde und edelster Tongebung sang Rudolf Bodelmann (Berlin). Als Alberich sicherte sich Robert Burg (Dresden) mit seiner mächtigen Stimme und seiner einprägsamen Deklamation starke Wirkungen. Fritz Wolff, soeben noch ein höchst eindrucksvoller und beherrschter Parsifal, ist in seiner tänzerischen Behendigkeit wie in der erstaunlichen Umfärbung seines Organs als Loge nicht wiederzuerkennen. Man raunt aufs neue über die einzigartige Fähigkeit dieses Künstlers, zwei so weit auseinanderliegende Rollen vollkommen stilistisch zu gestalten. Besondere Leuchtkraft entwickelte die üppige Altkönigin von Enid Svantho wieder in der Rolle der Erda. Es gab diesmal auch einige Neubelebungen. Soar Andriessen als Fasolt und Emanuel List als Fasner verbanden sich zu einem himmelsstürmischen Riesenspaar, während Martin Kremer (Dresden) mit frischem und festem Tenor den Froh sang. Als Fricka führte Sigrid Onegin ihren herrlichen Alt ins Treiben, während Käthe Heidersbach, die zum erstenmal die Freia sang, durch ihre anmutige Erscheinung und durch gesangliches Können bestach. Mit markiger Stimme sang Gotthold Dittler den Donner. Eine eindrucksvolle Charakterisierung und deutliche Aussprache ist dem Mime von Reinhold Zimmermann nachzurufen. Nicht ganz so zart wie in früheren Jahren erklang der Gesang der Rheinnixen, von denen Woglinde diesmal mit Marcelle Bunlet, Flohilde mit Wagners Tochter neu und Wellgunde mit Hildegard Weigel wie 1931 besetzt waren.

Provokateure auf dem deutschen Turnfest.

Stuttgart, 25. Juli. Von Anhängern der verbotenen Linksparteien war beabsichtigt, das Deutsche Turnfest zum Anlaß einer besonders intensiven illegalen Tätigkeit zu benutzen. Es sollte verbotenes Schrifttum zur Verteilung gebracht, darüber hinaus aber auch von Provokateuren Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung ausgelöst werden. Die politische Polizei hat daher in der Nacht vom 24. zum 25. Juli rund 200 Personen, die der Teilnahme an derartigen Umtrieben verdächtig waren, in Schuchhaft genommen. Die Durchführung der Aktion verlief reibungslos. Es konnten große Mengen von verbotenen Schriften und einige Waffen beschlagnahmt werden.

Schärfere Überwachung der Landstraßen.

Berlin, 25. Juli. Der preußische Innenminister bringt in einem Rundverlaß zum Ausdruck, daß die erneute Zunahme des Kraftverkehrs auf den Landstraßen dazu geführt habe, daß die Straßenverkehrsdisziplin in bedenklicher Weise nachgelassen habe. Der Minister ersucht die Regierungspräsidenten die Landräte in vermehrtem Maße zur Überwachung der Verkehrsdisziplin auf den Landstraßen in Sonderheit auf den Fernverkehr- und Durchgangsstrecken einzusetzen. In erster Linie sollen die mit Dienstkraftwagen ausgestatteten Landjägerei-Beamten hierzu verwendet werden. In bestimmten Gegenden, in denen besonders über das Wogenende verstärkter Kraftverkehr herrscht, z. B. bei Gebirgs-, Bade- und Ausflugsorten sowie bei den Ausfallstraßen der Großstädte sollen gegebenenfalls Landstraßenverkehrsstreifen eingeführt werden.

Hauptzweck sei die Erziehung aller Wegebenutzer zur Straßendisziplin, Erhöhung der Verkehrssicherheit und Herabminderung der Unfälle auf Landstraßen. Der Minister erwartet Bericht über die Erfahrungen auf diesem Gebiete.

Neue Richtlinien für den Geschichtsunterricht.

Betonung der Rasse und des völkischen Gedankens.

Berlin, 25. Juli. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat den Unterrichtsministerien der Länder Richtlinien für die Geschichtslehrbücher überhandt mit dem Bemerkten, daß der Geschichtsunterricht künftig unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte dieser Richtlinien zu erteilen sei, obwohl die meisten Richtlinien entsprechenden Geschichtslehrbücher kaum vor Oktober 1935 vorliegen werden. In den neuen Richtlinien, in denen einleitend auf die hohe Bedeutung der Vorgeschichte hingewiesen wird, die geeignet sei, der herkömmlichen Unterweisung der Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren entgegenzuwirken, heißt es dann weiter u. a.: Von der Vorgeschichte an durch alle späteren Jahrtausende hindurch bis zur Gegenwart muß die Bedeutung der Rasse gebührend berücksichtigt werden, da sie den Urboden darstellt, aus dem alle menschliche Eigenart der Einzelpersonlichkeit sowohl wie die der Völker erwächst. Ein weiterer Gesichtspunkt ist der völkische Gedanke im Gegensatz zum internationalen. Eng mit dem völkischen hängt der völkische bürgerliche Gedanke zusammen. Da heute ein volles Drittel aller Deutschen außerhalb der Grenzen des Reiches wohnt, hat die Geschichtsbetrachtung bei der Behandlung der deut-

Über den Abstand.

Von Maria Paschen.

Der Flügel eines Raben kann dir den Himmel zudecken, wenn er deinen Augen nahe genug vorbeistreift. Von ferne gesehen ist es nur ein Vogel mit schlagenden Schwingen. Von weitem ein Punkt. So sind alle Dinge, die in das Reich deines Blickes kommen. Von nahem überwältigend groß. Auf Abstand was, was sie sind und in der Ferne ein Nichts, ein Winziges, kaum erkennbar. Es ist gut, die Dinge so anzuschauen, wie sie sind. Das Auge muß sie überblicken können. Dies ist nur auf Abstand möglich. Kommen sie zu nahe, verdunkeln sie deinen Blick, sind sie zu weit, fannst du sie nicht recht erkennen. Laß sie an dir vorbeiziehen wie einen Vogel, an dessen Flug du dich freust und der nahe genug ist, daß du sein Gefieder zu erkennen vermagst.

Du sagst, du willst ihn näher haben! So naß, daß du ihn berühren kannst. Du willst vielleicht seine Federn streicheln. Aber es ist nicht nötig, daß du ihn mit allen deinen Sinnen erfährst, denn du vermagst darüber leicht den Himmel, durch den er zog und die Wolken, die über ihm waren. Du vergißt die Luft, die sein Element war, indes du ihn vielleicht ganz begehst willst, indem du ihn einfügst. Gehört er dir nun etwa? Schilt mich nicht mäßig, wenn ich von Abstand spreche. Hilft dir Unmöglichkeit? Es kann die Liebe zu dir kommen, so strahlend, so leuchtend, daß du wahnst, es gäbe kein anderes Licht. Aber es kann geschehen, daß es wieder dunkel wird um dich, daß das Licht ausbleibt, dein Liebtles kann sterben. Vergiß nicht die Sonne, die jeden Tag leuchtet, auch für dich. Sie ist hell genug, dir jeden Tag zu erleuchten. Laß dir genügen, daß die Nacht den Tag ablöst. Jeder Tag ist hell. Auch für dich. Und die Nacht lehrt dich Demut. Lehrt dich, deine Kleinheit zu begreifen, mit Millionen von Sternen.

Laß nicht den Schmerz zu dir kommen, wie eine Last, die dich erdrücken will. Betrachte ihn genau. Nimm ein klein wenig Abstand nur. Du wirst ihn tragen können. Und wirst du älter, kommt die Erinnerung zu dir, stark, mächtig und zwingend. Schieb sie ein wenig beiseite. Auch der heutige Tag will gelebt sein. Und der andere morgen auch. Du lebst sie nicht, indem du zurückschaust.

Berühre auch einmal, dich selbst zu überblicken. Schau ruhig hin. Du mußt dich nicht schämen. Du sagst dich nur immer zu nah. Was hindert dich, das, was dir mißfällt, zu ändern? Man sollte sich selbst nicht zu nahe sein. Damit man daran denkt, daß tagtäglich viele dich anschauen mit fremden Augen, so wie du sie anschaust mit fremden Augen. Was siehst du? Was sehen sie?

Und deine Arbeit! Nimm auch von ihr Abstand. Steh über ihr. Nicht in ihr. Damit du die Urteilskraft nicht verlierst. Und schaue von deiner Arbeit fort auf andere. Was leistest du? Was leisten andere? Und nun zum Schlaf nimm

Kurze Umschau.

Der englische Schulkreuzer „Frobisher“ hat am Dienstagvormittag den Kieler Hafen wieder verlassen und Kurs nach seinem Heimathafen Chatham genommen. Beim Auslaufen wurde von dem deutschen Segelschiff „Gorch Fock“ an den englischen Schulkreuzer das Flaggenignal „Glückliche Fahrt“ geleitet, das der englische Schulkreuzer mit dem Flaggenignal „Herzlichen Dank“ erwiderte.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson sprach auf dem Foreign Office in London vor, und machte dem britischen Delegierten in Genf, Unterstaatssekretär Eden, Mitteilung über seine in Rom, Berlin, Prag, München und Paris geführten Besprechungen.

Gombas traf am Dienstag in Rom ein. Auf dem Bahnhof wurde ihm ein großer Empfang bereitet. Mussolini begrüßte ihn persönlich auf das Herzlichste. Vor dem Bahnhof hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden.

Hellgrüne Polizeiuniform.

Versuchweise Einführung bei der Polizeigruppe Wedde.

Berlin, 25. Juli. Vor einiger Zeit wurde bereits angekündigt, daß der Plan besteht, für die preußische Polizei eine neue Uniform einzuführen. Eine entsprechende Verordnung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Das Grundstück der neuen Uniform soll in hellgrün melierter Farbe gehalten sein, ebenso die Dienstmütze. Die Einfassungen, Vorköpfe, Armlaufschläge und Spiegel bestehen aus hellgrünem Abzeichenstoff. Die Stahlhelme der preußischen Schutzpolizeibeamten erhalten künftig einen stumpfen graugrünen Anstrich. Die rechte Seite des Stahlhelms führt ein weißes Halentkreuz, das schwarz umrandet ist. Auf der linken Seite des Stahlhelms befindet sich in gleicher Größe das Wappen in der Landesfarbe schwarz-weiß. Die Einführung der neuen Uniform ist einheitlich lediglich für die Landespolizeigruppe Wedde z. b. B. beabsichtigt, um zu prüfen, wie sich die neue Uniform bewährt. Für die Einführung bei den anderen Bereitschaften ergeben sich besondere Anweisungen.

ihren Geschichte sich nicht auf das innerhalb der deutschen Grenzen liegende Gebiet zu beschränken, sondern stets auch das Schicksal unserer außerhalb wohnenden Stammesbrüder im Auge zu behalten.

Den Geschichtsunterricht aller Stufen muß der heilige Gedanke in seiner germanischen Ausprägung verbunden mit dem Führergedanken unserer Zeit, der an älteste Vorbilder deutscher Vergangenheit anknüpft, durchziehen.

Eines besonders sorgfältigen Aufbaues bedarf wegen der Kürze der verfügbaren Zeit der Geschichtsunterricht in der Volksschule. Vom zweiten Schuljahr an sind hier als Einführung in die Vergangenheit deutsche Märchen, vom dritten an unter Anknüpfung an die Heimat deutsche Sagen und weiterhin deutsche Heldensagen zu behandeln. Das fünfte Schuljahr wird bereits mit einfachen Geschichtsbildern der Vor- und Frühgeschichte beginnen können. Mehr noch als in der höheren Schule hat die Darstellung der geschichtlichen Ereignisse an große Führerpersönlichkeiten anzuknüpfen. Doch sollen auch hier — vor allem in der obersten Volksschulklasse — nach Möglichkeit die großen Entwicklungslinien hervortreten und die treibenden Grundkräfte geschichtlichen Wandens aufgezeigt werden. Die jüngste Vergangenheit ist zur Bedeckung des Verständnisses für die Höhe und Aufgaben der Gegenwart auch in der Volksschule besonders eingehend durchzunehmen.

Abstand von deiner Arbeit und der Arbeit anderer. Und vergiß nicht, daß es Berge gibt und Wälder, Meere und Seen, Wiesen und Blumen, Regen und Sturm und Wind. Vergiß die Freude nicht.

Legst du auf einer Wiese, schau in den Himmel und freu dich, daß du lebst. Und sieht dann ein Vogel über dich hin in selbigem Flug, so denke daran, wie schön es ist, mit den Augen seiner Bahn zu folgen, die sich loslöst von allem! Wie frei ist er!

Aus Kunst und Leben.

* **Säuberung der Bibliotheken.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einem an die Universitäts-, Hochschul- und Akademiebibliotheken gerichteten Rundverlaß darauf hingewiesen, daß für die wissenschaftlichen Bibliotheken die Beschlagnahme oder Vernichtung jüdischer oder marxistischer Literatur nicht in Frage kommt. Der Ausleihung dieser Literatur ist aber in Zukunft besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie darf nur noch erfolgen, wenn der Entleiher den Nachweis führt, daß er die Bücher zu ernster wissenschaftlicher Forschungsarbeit benötigt. Auch der Preussische Minister des Innern hat den Gemeinden und Gemeindevorständen hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Bibliotheken entsprechende Anweisung gegeben.

* **Musikzeitschriften.** Das Juliheft des „Melos“ (Melosverlag, Mainz) enthält außer Berichten über die Musikfeste dieses Sommers eine Abhandlung von R. G. Zellerer über die Gegenwartsaufgaben katholischer Kirchenmusik. H. Trantow zieht einen notwendigen Trennungsschritt zwischen Volksverbundenheit und Volkstümlichkeit der Kunst: laum ein Meisterwerk der deutschen Musik sei „populär“, sei es zumindest zu seiner Zeit nicht gewesen. R. Koppert bezweifelt, daß „junge Kunst“ ohne weiteres eine Sache des „jungen Menschen“ sei, hofft aber zuversichtlich, daß der politische Kampf der Jugend jetzt auch zu einem Kampf für die Freiheit der Kunst wird.

* **Der Internationale Kongreß für Rheumatismusbekämpfung.** Die Internationale Liga für Rheumatismusbekämpfung veranstaltet in der Zeit vom 3. bis 6. Mai kommenden Jahres in Moskau den 4. Internationalen Kongreß für Rheumatismusbekämpfung. Als Hauptpunkte stehen auf der Tagesordnung: Akuter Gelenkrheumatismus in seinen verschiedenen Ausprägungen mit Demonstrationen an Patienten, Baderheilkunde bei den verschiedenen Arten des Rheumatis, Rheumatische Krankheitserscheinungen bei Transportarbeitern, Bergleuten und Metallarbeitern. Während der Kongreßdauer findet eine Ausstellung über Rheumaforschung statt.

Wiesbadener Nachrichten.

Richtung zum Nebenmann.

Wenn man die Begebenheiten von heute mit denen in den vergangenen Jahren vergleicht, so muß einem mit aller Eindringlichkeit bewußt werden, daß sich vor allem hinsichtlich der Einordnung ein gewaltiger Wandel vollzogen hat. Manches wird als Übergangserscheinung zu bewerten sein. Im ganzen jedoch sind die Züge erkennbar, die hindeuten auf den einheitlichen Willen der Nation und auf Einordnung jedes Einzelnen, auch was die Willensseite anbelangt. Das ist in großen und kleinen Dingen erkennbar, und mag auch manches heute noch geschehen, weil ein fester Wille, durch Macht gestützt, über alles waltet, so darf man doch die Erwartung hegen, daß in nicht ferner Zeit auch die in reiner Bereitschaft aller besteht, aufrichtig mitzugehen, mitzuschaffen, mitzustreben.

Man denke nur einmal an das Sprachengewirr der vergangenen Jahre. Jeder hatte eine Auffassung, die von der des Nebenmannes abwich, und jeder war bestrebt, seiner Auffassung Geltung zu verschaffen. Jeder redete, jeder fühlte sich berufen zu entscheiden, auch wenn es um Dinge ging, die ihm völlig fern lagen, um die er sich bisher überhaupt noch nicht gekümmert hatte und in die er auch keinen Einblick erlangte. Und schließlich redete jeder an dem anderen vorbei. Man wollte den anderen gar nicht mehr verstehen, denn man betrachtete den Nebenmann als Gegner, als Feind, der einem Schaden wollte, um sich selbst zu nützen. Der beste Plan konnte nicht verwirklicht werden, weil sich sofort die tausend Stimmen derer regten, die um eigenen Vorteil bangten, und da man an zuständiger Stelle auf diese Stimmen Rücksicht nehmen mußte, weil sie ja wieder die Entscheidung darüber hatten, ob diese zuständige Stelle überhaupt noch zuständig war, konnte selbstverständlich so manches Gute, das beabsichtigt war, gar nicht verwirklicht werden. Ganz abgesehen davon, daß gewiß auch nicht die Männer berufen waren, die imstande gewesen wären, das Gute durchzuführen, selbst wenn sie es gewollt hätten.

Gewiß werden auch heute noch vielseitige Wünsche gehegt, und die Knebelhaftigkeit ist keineswegs gestorben. Aber man hat erkannt, daß die Einordnung das Bessere ist, das geeignet erscheint, uns aus der Verwirrung von gestern herauszuführen und wieder emporzuführen. Diese Einordnung ist nichts anderes als die Erfüllung des großen Gedankens, den in all den Jahren die Wohlmeinenden und nicht ihr eigenes Wohl Meinenden mit heilem Herzen gehegt haben, die Erfüllung der Volksgemeinschaft, die allein berufen ist, dem deutschen Volke wieder inneren Frieden und gedeihliche Entwicklung zu verbürgen.

Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen.

Aufhebung der Freigrenze für Auswanderer.

Die in letzter Zeit durchgeführte strenge Kontrolle der nach dem Auslande ausgehenden Postsendungen hat gezeigt, daß auf diesem Wege versucht worden ist, erhebliche Beträge ins Ausland zu verschleusen. Um solchen Versuchen wirksam entgegenzutreten, ist nunmehr durch eine fünfte Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung die Bestimmung getroffen worden, daß grundsätzlich jede Versendung von Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten und dergleichen), sowie von Gold und Edelmetallen in Postsendungen aller Art verboten ist. Zuwiderhandlungen haben außer hohen Strafen auch die Eingehung der Werte zur Folge.

Ausgenommen von dem Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen sind grundsätzlich nur verpackte Sendungen mit Wertangabe. Bei der Auflieferung solcher Wertsendungen haben die Auslieferer wie bisher die Erklärung abzugeben, ob und gegebenenfalls in welcher Höhe Zahlungsmittel (also außer Geldsorten auch Wechsel, Schecks usw.) oder Wertpapiere in den Sendungen enthalten sind. Die Versendung von Geldsorten ist ferner auch in eingeschriebenen Postsendungen zulässig, wenn die Sendungen zollamtlich verschlossen sind.

Die Bestimmungen der Devisenverordnung, wonach zur Versendung von Zahlungsmitteln und Wertpapieren die Genehmigung einer Devisenbewirtschaftungsstelle erforderlich ist, bleiben in allen diesen Fällen unberührt.

Durch eine weitere Bestimmung der fünften Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung ist die Freigrenze für Verfügungen über Forderungen solcher Personen aufgehoben worden, die nach dem 3. August 1931 aus Deutschland ausgewandert und daher Ausländer im Sinne der Devisenverordnung geworden sind. Diese Vorschrift hat sich als notwendig erwiesen, weil zahlreiche aus Deutschland ausgewanderte Personen versucht haben, durch monatliche Überweisung von 200 M. ihre im Inlande verbliebenen Guthaben allmählich ins Ausland zu verbringen. Diese Erscheinung war aber mit der gegenwärtigen Devisenlage nicht mehr vereinbar.

Beamteneingaben über Befoldungs- und Laufbahnfragen unzulässig.

Der Hitler-Gruß in der preußischen Verwaltung.

Wie das BDJ-Büro meldet, hat der Reichsinnenminister in einer Verfügung angeordnet, daß Eingaben und Anträge von Beamten und Beamtenorganisationen an die Behörden, die sich mit Fragen der Befoldung, Einstufung, Laufbahn usw. befassen, nunmehr unnötig und unzulässig seien und in Zukunft nicht mehr entgegengenommen werden. Seitdem die Regierung der nationalsozialistischen Revolution die ausschließliche Führung des Staates übernommen habe, würden die Belange der Beamenschaft durch den Staat selbst wahrgenommen. Unbedingt zu unterlassen sind nach der Anweisung des Reichsinnenministers solche Eingaben und Vorstellungen, die auf eine Kritik an Vorgehen und damit an der allein verantwortlichen Staatsführung hinauslaufen. Persönliche Beschwerden sind lediglich auf dem Dienstwege vorzubringen.

Der preußische Innenminister hat verfügt, daß nach diesen Grundsätzen auch in der preußischen Staatsverwaltung und in der Schulverwaltung zu verfahren ist. Er hat gleichzeitig die Verfügung des Reichsinnenministers über die Einführung des Hitler-Grüßes als allgemein verbindlich für die preußische Verwaltung erklärt mit dem Ersuchen, hiervon allen Beamten, Angestellten und Arbeitern umgehend Kenntnis zu geben.



Das erste Museum der nationalen Erhebung.

Blick in einen Raum, der angefüllt ist mit Waffen und Fahnen, die bei Kommunisten gefunden wurden. Die Berliner SA. hat jetzt das erste Museum der nationalen Revolution eröffnet. Hier wird noch einmal in einem Rückblick die Zeit und die Tätigkeit der Kommunisten geschildert, die einst so erbittert gegen alles Nationalgesinnte kämpften.

Kampf der Tierquälerei.

Ein Erlass des Reichsjustizkommissars Dr. Frank.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, an die Justizbehörden einen Erlass gerichtet, der sich mit dem Gesetz zur Abänderung strafrechtlicher Vorschriften vom 26. Mai d. J. befaßt, in dem das rohe Mißhandeln oder absichtliches Quälen eines Tieres mit Vergehen strafbar bedroht ist. Verurteile an lebenden Tieren im allgemeinen sollen dann nicht strafbar sein, wenn sie im Einzelfalle mit Genehmigung des zuständigen Ministeriums von wissenschaftlich vorgebildeten Personen oder unter deren Leitung zu ersten wissenschaftlichen oder sonst gemeinnützigen Zwecken und innerhalb der hierdurch gebotenen Schranken, insbesondere unter Vermeidung jeder für den Zweck entbehrlichen Schmerzregung vorgenommen würden. Von den Staatsanwälten und Amtsanwälten wird erwartet, daß sie unter Beachtung dieser Richtlinien dem Willen des Führers entsprechend Grausamkeiten der Mensch gegen das Tier mit allem Nachdruck entschieden verfolgen und bei jeder unter die neue Strafvorschrift fallenden Tierquälerei auf die Verhängung einer empfindlichen, der rohen Bestimmung des Täters entsprechenden Strafe hinwirken.

— Zum Mitglied des Provinzialrates ernannt wurde der Vizepräsident des Oberpräsidiums Dr. Versteck und zwar auf die Dauer seines Hauptamtes am Sitz des Oberpräsidiums.

— Umarmung zum Deutschen Turnfest. Die Turner Groß-Wiesbadens, die sich an dem Deutschen Turnfest in Stuttgart beteiligen, marschierten heute vormittag gegen 11.30 Uhr geschlossen unter Vorantritt eines SA-Sturmes als Ehrenkompanie und der SA-Kapelle mit Spielmannszug mit den Fahnen zum Bahnhof, wo heute mittag die gemeinsame Abfahrt erfolgte.

— Berufsorganisation der Zeitungsverleger. Von dem Vorsitzenden des Zeitungsverlegervereins von Hessen-Kassau und Hessen wird nochmals darauf hingewiesen, daß diejenigen Zeitungsverleger, die zwar dem Deutschen Buchdrucker-Verein nicht aber dem Verein Deutscher Zeitungsverleger angehören, sich selbst außerhalb des Reichsstandes der Presse stellen. Die einzige von der Regierung anerkannte Berufsorganisation ist der BDZV mit seinen Kreisvereinen.

— Die 16. Bundestagung der Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegergefangener in Hamburg war von grundsätzlicher Wichtigkeit für sämtliche ehemaligen Kriegergefangenen. Der vollzogene Eintritt in den Kriegerbund und als erster Schritt zur Sammlung aller Frontkämpfer und Soldaten zu betrachten. Der Sonntag vereinte die Teilnehmer zu einer Gedächtnisfeier für die in der Gefangenschaft verstorbenen 165 000 Kameraden in der St. Michaeliskirche. Im Anschluß an diese Feier wurden von den in der deutschen Kriegsgefangenenliga zusammengeschlossenen reichs- und auslandsdeutschen Kriegsgefangenenverbänden am Ehrenmal der Stadt Hamburg Kränze niedergelegt. In Anwesenheit des Vertreters des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, des Staatsamtes für Auswärtiges, des in der Kriegsgefangenenfürsorge besonders hoch verdienten Dänischen Generalen im Haag, Exzellenz Scavenius, der konsularischen Vertreter der Schweiz, Schweden, Dänemark, Norwegen, Niederlande und Spanien, der Vertreter des Reichsministers des Äußeren und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, sowie zahlreicher Ehrengäste fand die offizielle Tagung ihren Abschluß in einer Dankesundgebung an die neutralen Mächte, die während des Krieges sich dem Schutze der Kriegsgefangenen und der Fürsorge an ihnen annahmen. Die Kundgebung, bei welcher der geführende Vorsitzende der deutschen Kriegsgefangenenliga Dr. Givens auch im Namen der auslandsdeutschen Kriegsgefangenen Gruppen sprach, klang aus in einer feierlichen Ehrung der im Dienst der Kriegsgefangenenfürsorge ermordeten neutralen Delegierten. Der norwegische Generalkonsul Masen dankte namens der anwesenden konsularischen Vertreter und sprach den Wunsch aus, daß im Hinblick auf die Auswirkungen eines modernen Krieges ein neuer humanitärer Impuls in dem Geist jener neutralen Kriegsgefangenenfürsorge die Völker durchdringen möge. Die heutige Anerkennung für das Streben der Neutralen sei ein Beweis für die freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern. Das deutsche Volk hat dadurch aber auch dem hohen Gedanken der Hilfsbereitschaft vom Mensch zum Menschen eine Huldigung gebracht, die von einer weit allgemeineren Bedeutung ist.

— Fahnenweihe der NSD. Wiesbaden. Bei dem Fest „Unter den Eichen“ spielte während des Anzündens des Holstübes die um vier Herren vom Kurhaus verstärkte NSD-Kapelle unter Kapellmeister Haberland.

— Ersahleute im Landeskirchenrat. Von dem Präsidenten des Evangelischen Landeskirchenrats in Wiesbaden als Wahlleiter für das gesamte Landeskirchengebiet geht uns noch folgende ergänzende amtliche Benachrichtigung zu: Für den Landeskirchenrat sind durch die Einheitsliste außerdem als Ersahliste gewählt für: 1. Gruppe (Geistliche): Hopf, Pfarrer Dietrich a. Rh.; Jüngst, Pfarrer Buchenau; Kübler, Defan, Kuderth; Rehberg, Pfarrer, Mägen. 2. Gruppe (In kirchlichem Dienst stehende weltliche Mitglieder): Dr. Döhler, Rechtsanwalt und Notar, Hochheim a. M.; Kleemann, Heinrich, Bürgermeister, Nierstied; Kömer, Bürgermeister a. D., Niederrhausen; Kuhl, Karl, Landwirt, Emmershausen. 3. Gruppe (Ohne die vorher bezeichnete Einschränkung): Bürgermeister Alt, Niederwalluf; Bettner, Fritz, Mechaniker, Wiesbaden; Sperling, Gustav, Stadtrat, Wiesbaden; Bengelroth, Dr., Arzt, Westerburg.

— Die Siebelervereinigung „Einigkeit“ hielt am Dienstagabend unter Vorsitz von Herrn Christ eine Mitgliederversammlung ab zwecks Aufklärung über die Finanzierung der Bauvorhaben. Herr Piepers berichtete über die Verhandlungen, die in ein neues Stadium eintraten durch die Verbindung mit der nationalsozialistischen Deutschen Bauvereinsvereinigung und nunmehr einen baldigen Abschluß erhoffen ließen. Die Gesellschaft ist bereit, bis zu 75 Prozent für jedes einzelne Haus an Kapital zu bieten, wenn Grund und Boden sowie 25 Prozent Eigenkapital vorhanden sind. Ein-, Zwei- und Dreifamilienhäuser bis zu 15 000 M. können erstellt werden. Die Tilgung soll in monatlichen Raten in mindestens 12½ Jahren erfolgen. Das Reich ist bereit, bis zu 30 Prozent Kapital zu geben. Es sind jedoch Verhandlungen im Gange, das Geld auch auf anderem Wege zu beschaffen. Auch ist es möglich, von der Gesellschaft eine gegenseitige Hilfe seitens der Bauherren zu schaffen, da diese verschiedenes Kapital frächtig sind und die Gesamtsumme aller Bauenden in Anschlag kommt. Zur Amortisation treten noch im Monat an Unkosten 2½ Prozent für Verwaltungskosten und Versicherung hinzu. Oberingenieur Hertel ergänzte die Darlegungen des Herrn Piepers. 1–2 Wohnungen können vermietet werden, um den Bau besser rentabel zu machen. Die Kosten für Kanalanschluß, Straßenbau usw. sind nicht mit eingerechnet. Das Anerbieten bei eigenem Bauplatz und 25 Prozent Eigenkapital sei außerordentlich günstig. Die Belastung darf grundsätzlich nicht höher sein, als die Miete und wird dem Einkommen des Bauherren entsprechend festgelegt. Sie beginnt erst am Tage des Einzugs. Obwohl dem Bauherren während des Bauvorhabens keine Verpflichtung erwächst, ist er vom ersten Tage an freier, vollständig selbständiger Hausbesitzer. Die Eintragung geschieht an erster Stelle als gesicherte Amortisationshypothek. Nur der Regierung zugewandte Staatsbürger von einwandfreiem Ruf werden berücksichtigt. Ein gesundes und gutes Haus zu billigem Geld ist das Hauptbegehren der Gesellschaft. Der Vorsitzende berichtete günstig über die Verhandlungen mit der Handwerkskammer und Regierung, die ihre Unterstützung und Förderung in Aussicht stellten.

— Kürzung der Prüfungshonorare. Der Preußische Minister des Innern hat in einem Erlass die Vergütungen bei den ärztlichen, zahnärztlichen und nahrungsmittelchemischen Vorprüfung und Prüfung und bei der pharmazeutischen Prüfung im Hinblick auf die Gehaltskürzungsmaßnahmen neu geregelt. Während die Prüfungsgebühren in der bisherigen Höhe weiter zu erheben sind, sind die Vergütungen für den Vorsitzenden, die Mitglieder und das Personal der Prüfungsausschüsse um 50 Prozent zu kürzen. Hierbei ist es unwesentlich, ob die Vergütungen einem Beamten oder einem Angehörigen der freien Berufe oder einem Privatdozenten zufließen und ob er außerdem Bezüge aus der Staatskasse erhält oder nicht. Als Dienstauswandensschädigung bleibt ein Betrag von 20 Prozent der vollen Vergütungen künftighin. Damit sind etwaige bare Auslagen der Prüfer als abgegolten anzusehen. Durch die Kürzung der Vergütungen wird den Gehaltskürzungsmaßnahmen genügt. Demgemäß bleiben diese Vergütungen auch bei der Kürzung etwaiger sonstiger Bezüge außer Betracht. Von der Vorschrift unberührt bleiben die sachlichen Ausgaben. Sie dürfen in dem bisherigen Umfang weiter bezahlt werden.

— Das einheimische Gemüse ist das frischeste. Es ist nicht nur das frischeste, es ist auch das billigste und gesundeste Nahrungsmittel. Deutsche Hausfrau, der deutsche Gärtner und Landwirt hat für seinen und seiner Familie Bedarf in den letzten zwei Jahren seine Obst- und Gemüseanbauflächen um über 12 000 Hektar erweitert! Nun greif du in die Reihen von hiesigem Blumenkohl und jungem Kopfkohl aller Art, von Kohlrabi, jungen Mören, Salat, Gurken

und Tomaten! Alles ist in Hülle und Fülle auf den Wochenmärkten wie in den Läden vorhanden. Alles frisch erst am Abend vorher geerntet, geschnitten, gebündelt, in bester Qualität und Sauberkeit. Nicht alt und angewellt, weil tagelang unterwegs, wie das auswärtige Erzeugnis. Die Kohlrabien bilden roh als Salate zubereitet zusammen mit der rotglühenden, sonnengetriebenen Tomate und Gurke die gesündeste, erfrischendste Zutat zur täglichen Ernährung von Kindern und Erwachsenen. Deutsche Hausfrau, warum bereitest du den deinen deshalb nicht häufiger als bisher Salate aus frischem Gemüse der fruchtbarsten deutschen Scholle? Aber auch richtig gekocht verlieren sie, entgegen manch veralteten Ansichten wenig von ihrem Reichtum an gesundheitsfördernden Stoffen. Jedoch alles soll frisch sein. Die Tomate ist die gesündeste, weil vitaminreichste Gemüsesorte, als Brotbelag wie als Stärkung auf Märkten, Sportübungen, Ausflügen roh genossen. Daher ist die deutsche Tomate, rot und ausgereift geerntet, besonders der grünen und unreifen zu uns gelangten Banane weit überlegen! Deutsche Hausfrau, bedenke auch dies, wenn du das Wohl der deinen willst und beherzige die Not des deutschen Gemüsebauers!

— **Wie gelangen Liebesgaben nach Rußland?** Jetzt während der Sammlung „Brüder in Not“ für die deutschen Hungergebiete in Rußland wird aus hilfsbereiten Kreisen vielfach die Frage gestellt, auf welchem Wege Liebesgaben an die in Sowjetrußland in Not befindlichen Volksgenossen und überhaupt an Verwandte und Bekannte verschickt werden müssen, um unverfehrt und sicher in deren Hände zu gelangen. Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz dazu mitteilt, besteht eine Möglichkeit der direkten Sendung von fertigen Liebesgabenpaketen nach Sowjetrußland überhaupt nicht. Vielmehr muß jede Sendung bei der eigens dafür gebildeten „Gesellschaft für Paketversand nach der U. d. S. S. R.“ in Berlin W. 62, Wittenbergplatz 1, in Auftrag gegeben werden. Diese Gesellschaft stellt gemäß einem bestimmten Preistarif entweder die Pakete je nach Wunsch zusammen und versendet sie als Auslandspakete an die ihr ausgegebenen Adressen oder läßt sie von der Moskauer Zentrale der Sowjet-Gesellschaft Torzgin versenden. Die Pakete sind wegen der hohen Spesen ziemlich teuer. Geldüberweisungen, die ebenfalls nur durch die vorhin genannte Gesellschaft in Berlin möglich sind, kommen aber nur in Frage, wenn die Empfänger in der Nähe eines Torzginladens wohnen und ihre Bedürfnisse persönlich decken können. Alle diese Sendungen dürften nur wenigen Einzelnen beistehen. Für die hunderttausende hilfloser hungernder Deutschen in Rußland ist die Sammlung „Brüder in Not“ das große Spendenbeden, aus dem allein eine umfassende Hilfsaktion möglich ist. Hier findet auch die geringe Gabe den Weg der Hilfe.

— **Sitzschlag.** In der Rheingauerstraße erlitt am Dienstagmorgen ein Buchdrucker ein Sitzschlag. Durch Fall auf das Straßenpflaster zog er sich Kopfverletzungen zu und wurde vom Sanitätsauto ins Paulinenklinikum gebracht.

— **Die Trinkzeiten des Freibrunnens an der Saalgarbe** haben eine Änderung erfahren. Der Brunnen ist jetzt von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet.

— **Hohes Alter.** Frau Johanne Ender, geb. Neumann, Hellmündstraße 6 wohnhaft, feiert am 26. Juli ihren 70. Geburtstag.

— **Schiffahrt ins Blaue.** Die Rheinische Personenschiffahrt Aug. Friedrich, Mainz, führt eine weitere Fahrt ins Blaue am kommenden Freitag 10 Uhr ab Biebrich durch. Wer den Zielort errät, erhält einen Preis. Mit Rücksicht auf die rege Nachfrage nach dieser Fahrt sind die Karten im Vorverkauf zu lösen. Dieses gilt auch für die auf Grund der starken Nachfrage eingelegte Fahrt am kommenden Samstag nach Niederheimbach, Vorch und Bacharach.

— **In die bayerischen Alpen** fährt am Samstag wieder eine Heimatfahrt des Reisebüros Greif, Mainz. Die Fahrt wird bestimmt durchgeführt. Ebenso die Fahrt vom 12. bis 20. August.

Wiesbaden-Biebrich.

Anlässlich des deutschen Turnfestes in Stuttgart hielt der Turnverein 1846 eine turnerische Abendfeier in der Turnhalle ab. Der Vorsitzende, Banddirektor Böhrle, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung des Turnfestes hin und betonte, daß die Deutsche Turnerschaft schon immer Vorkämpferin für die wahre Volksgemeinschaft war. Sein Treuegelöbnis für den Führer Adolf Hitler sang aus in einem stürmisch aufgenommenen Sieg-Heil, worauf das Deutschlandlied gelungen wurde. Die turnerischen Darbietungen bildeten einen Auschnitt aus dem Stuttgarter Programm. Sie fanden stürmischen Beifall. Im Rahmen des Programms folgten noch Singspiele seitens der Schülerinnen, während die Schüler Barrenübungen zeigten. Auch die Fachabteilung trat auf den Plan. Gruppenübungen, allgemeine Freiübungen, Ringgymnastik der Turner und Turnerinnen, Krierturnen am Barren und abschließend Volkstänze seitens der Turnjugend. Anschließend überreichte der Vorsitzende dem Oberturnwart des Vereins, Wilhelm Kunz, für seine außergewöhnlichen Bestrebungen in der Turnföhrung den Kreischreibbrief.

Wiesbaden-Dogheim.

Am Mittwoch unternahm die Evangelische Frauenhilfe bei schönstem Wetter eine Autofahrt über Mainz-Nieder-Ingelheim—Bad Kreuznach nach Bad Münster am Stein. Dort begaben sich die 165 Teilnehmer auf die Ebernburg. In Kreuznach fand nunmehr eine Kaffeepause statt. Die Heimfahrt wurde über Nieder-Ingelheim angetreten.

Wiesbaden-Frauenstein.

Wir berichteten vor kurzem von dem erstenmal ins Leben gerufenen Obstmarkt. Es kann heute konstatiert werden, daß der Markt nach wie vor das größte Interesse beim Erzeuger wie beim Abnehmer findet. Nachdem die Hauptsaison der Kirichen- und Erdbeerernte vorüber ist, findet der Markt bis auf weiteres nur noch Montags, Donnerstags und Sonntags statt. Zur Zeit wird mit Johannis-, Stachel- und Himbeeren, sowie Früchsten wie Birnen und Äpfeln gehandelt. Auch diese Erzeugnisse finden gute Abnahme bei zufriedensstellenden Preisen. Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumen stehen ebenfalls schon zum Verkauf.

Mit dem Schnitt der Gerste hat nun auch die Ernte der Körnerfrucht eingesetzt. Bei anhaltender warmer Witterung, die nun mal zur Ernte von Korn und Weizen unerlässlich ist, ist zu erwarten, daß hier bald mit dem Schnitt angefangen werden kann. Roggen und Weizen ebenso Hafer stehen sehr gut sowohl in Bezug auf Körnerertrag als auch im Stroh.



Aus einem Arbeitsdienstlager für junge Mädchen.

Der Küchendienst bei der Arbeit.

Beim Holzhacken.

Auch für weibliche Arbeitslose wurden in den letzten Monaten zahlreiche Arbeitsdienstlager eröffnet, die die Mädchen dem niederdrückenden Erlebnis der Arbeitslosigkeit und den oft infolge der leidlichen Not mitleidig gewordenen Familienverhältnissen entreißen und sie inmitten schöner deutscher Heimaterde in einen geregelten Pflichtenkreis und in eine frohe kameradschaftliche Gemeinschaft stellen sollen. Unsere Aufnahmen stammen aus dem Lager Kafenstorf im Norden der Lüneburger Heide. Hier sind 70 Mädchen, darunter 30 Prozent Abiturientinnen, im Alter von 16 bis 25 Jahren untergebracht.

Wiesbaden-Rambach.

In diesen Tagen wurde hier eine NS-Frauenchaft ins Leben gerufen. Als Führerin der Frauenchaft Wiesbaden-Rambach wurde Fräulein von Brühl, als Sachwalterin Frau Böhr, als Kassiererin Frau Zahn bestimmt. Zahlreiche Anmeldungen liegen vor.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Nassauische Landbund, Ortsgruppe Bierstadt, hielt am Montagabend eine Sitzung in Verbindung mit der Bezugs- und Abgabengemeinschaft ab. Auf Grund von Verhandlungen, die am 20. Juli stattfanden, beträgt der Durchschnittslohn für 1933 für 54-60jährige Dreschmaschinen 6,50 M. die Stunde, für kleinere 5 M. In diesem Preis ist der Lohn für 3 Facharbeiter enthalten. Bindegarn und Strom trägt der Landwirt. Ferner wird der Lohn für 10 Nichtfacharbeiter einschließlich der sozialen Abgaben vom Landwirt getragen. Dem freiwilligen Arbeitsdienst soll Arbeit zugeteilt werden, und zwar sollen 6-7 Kilometer Aushub an Feldwegen vergeben werden. Die Herren Rigel und Stielhagen über die Sammelstelle der Milchorganisation. In Bierstadt soll ein Gelände zur Errichtung der Milchsammler angekauft werden.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** Nach längerer Pause wurde der Nibelungen-Film „Siegfrieds Tod“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Um Fritz Lang, den Spielleiter, der im Verein mit Thea von Harbou mehrere Prunkfilme schuf, ist es heute ziemlich still geworden. Sein letztes Werk, das Aufsehen erregte, war die phantastisch angelegte „Frau im Mond“, die kurz vor dem Siegeszug des Tonfilms erschien. Inzwischen hat die Einführung der Tonapparaturen eine Ummwälzung herbeigeführt. Die historischen oder mythischen Filme schwerer Kalibers haben den leichteren Operettenfilmen oder den psychologisch vertieften, der Sprechbühne angenäherten Filmen weichen müssen. Fritz Lang konnte offenbar nur im stummen Film seine ungewöhnliche Begabung entfalten, und es gereicht ihm zur Ehre, daß sein Nibelungenfilm sich noch heute zu behaupten vermag. Die Bilder von germanischen Burgen, von steilen Felsenhöhlen und dunklen Wäldern atmen nordische Kollendstimmung. Selbst die Szene mit dem Drachen wirkt im Film wie ein Gemälde von Böcklin. Dem Darsteller der Hauptrolle, Paul Richter, begegnet man noch im Kino. Sein Siegfried ist immer der echte reine Tor, blond, blauäugig und sonnig. Hans Adalbert von Seltow ist neuerdings andere Wege gegangen. Seinem Hagen haftet etwas vom alten Theaterbösewicht an. Über die Auffassung der Brünnhild durch Hanna Ralph kann man ebenfalls verschiedener Meinung sein. Wundervoll bleibt die Arienhild der Margarete Schön. Das ist der Urtrupp der ersten, deutschen Frau. Die tönenben, dem Film eingebauten Zutaten bestehen in der Rezitation einiger in Neuhochdeutsch übertragener Verse aus dem Nibelungenlied und aus einigen Wagner-Zitaten (Zosner, Waldboglein, Schwertmoin, Trauermarsch), sowie in der Musik von Gottfried Huppert. — Im Beiprogramm läuft ein lustiger Kurzfilm „Kawunderhön“, und ein Kulturfilm „Die Hochzeiten des Fluges“.

* **Walhall-Theater.** Die Rundfunkübertragung eines Orgelkonzertes des Walhall-Theaters auf den Frankfurter Sender, ausgeführt von Konzertmeister F. Deiters, findet Donnerstagnachmittag 2.10 Uhr statt.

* **Thalia-Theater.** Der neue Spielplan bringt den Film „Das Geheimnis um Johann Deth“ (Ein Liebesroman im Hause Habsburg). Die Hauptrollen spielen Paul Wegener, Karl Ludwig Diehl, Ellen Richter, Paul Hörbiger und Greil Theimer. Dieser Film schildert den Lebensweg eines Erzherzogs, dessen Ende noch heute in geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist. Hierzu läuft das Beiprogramm mit der neuesten Emelka-Tonwochenschau.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Nassauisches Landestheater.** Am Samstag erfolgt im Kleinen Haus die Erstaufführung des Schwanen „Ach! Tage Angst“ von Georg Müller-Hein. Die urkomische Handlung dreht sich um eine Wette, die den Reichsbahnssekretär Schmidt (Martin Jäger-Weißthal) eine Woche lang in die verzwicktesten Situationen bringt. Inszenierung: Kurt Sellnick.

Feierliche Einführung des Leiters der Landesstelle Hessen-Nassau für Volksaufklärung und Propaganda.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Am Freitag, 28. Juli 1933, normittags 11 Uhr, findet im Frankfurter Schauspielhaus die feierliche Einführung des Leiters der Landesstelle Hessen-Nassau für Volksaufklärung und Propaganda, Gau-propagandaleiter Müller-Scheld, durch den Reichsstatthalter in Hessen, Sprenger, und den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, statt. Zu dieser Einführung sind von den oben genannten Regierungsstellen geladen:

1. Die Behörden der Provinz Hessen-Nassau und des Landes Hessen (die Regierungspräsidenten mit ihren Hauptreferenten, alle Landräte bzw. Kreisdirektoren, die Vertreter beider Konfessionen, die Oberbürgermeister und Bürgermeister der Städte über 10 000 Einwohner, die Polizeibehörden, die Spitzen der Universitäten und übrigen Hochschulen, die Direktoren der höheren Schulen, die Kreis- und Stadtschulräte der Volkshochschulen).
2. Die Gauleitungen der NSDAP, von Hessen-Nassau und Kurhessen mit ihren Hauptabteilungsleitern, den Gauen der SA, SS, und SA, sowie alle Kreisleiter und Kreispropagandaleiter.
3. Die Verleger, Hauptchriftleiter und Korrespondenten aller in der Provinz Hessen-Nassau und im Lande Hessen erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften.
4. Die Besitzer und Direktoren aller Lichtspieltheater.
5. Die Intendanten und Direktoren der staatlichen und städtischen Theater mit ihren Dramaturgen.
6. Der Intendant des Rundfunks und sein Hauptabteilungsleiter.
7. Die Spitzen aller wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Verbände und Vereine, soweit sie über die Größe eines Kreises hinausgehen.

Die obengenannten staatlichen und städtischen Behörden, sowie die Verbände werden vom Oberpräsidium Kassel und der Regierung in Hessen in den nächsten Tagen eingeladen.

Aus dem Vereinsleben.

* Der „Schubertbund“ Wiesbaden (E. B.) veranstaltete am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Sommerfest, das einen überaus guten Besuch aufzuweisen hatte. Die Hauptfreude war wohl das schön verlaufene Preisegeln und Preischießen, wobei es dem Mitglied Valentin Weisenstein gelang, mit je drei Schuß in beiden Abteilungen den 1. Preis und beide erste Ehrenpreise zu erringen. Auch die Damen schnitten bestens ab.

* Die Vorstandssitzung des Vereins ehemaliger 116er für Mainz, Wiesbaden und Umgebung befaßte sich mit wichtigen Vereinsangelegenheiten, die in der für kommenden Mittwoch, 2. August, festgesetzten Mitgliederversammlung zur Aussprache gestellt werden. Dieser Abend soll gleichzeitig ein Appell sein für alle Personen, die im Frieden wie im Kriege gedient haben. Es ist Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint.

Festgenommene Wilderer.

= Aus dem Rheingau, 25. Juli. Im Jagdschutzgebiet von Eltville und Kiedrich war man schon seit längerer Zeit Wilddiebereien auf die Spur gekommen. Dort fanden Wächter, besonders in den Distrikten Weibsdorn und Dänert, angeschossene Rehe, die am Verenden waren. Die Wilderer hatten die Tiere aus irgend einem Grund zurückgelassen, als sie vermutlich bei ihrem verwerflichen Handwerk gestört wurden. Nach langen Bemühungen, durch Bachenaussstellen usw., kam man dann endlich den Wilddieben auf die Spur. Einem SS-Aufgebot und der Kriminalpolizei gelang es den gewerkschaftlichen Wilderer Weber in seiner Wohnung in Kiedrich zu überführen. Hier entdeckte man unter dem Fußboden versteckt eine Flinte, zwei Flabergewehre, eine alte Armeepistole Nr. 08 und eine Büchse (Kipp). Diese Waffen waren zerlegbar und wurden von den Wilderern bei ihren nächtlichen Raubzügen benutzt. Außerdem konnten auch noch Werkzeuge und Instrumente, die zur Herstellung von Jagdmunition dienen, beschlagnahmt werden. Den besten Beweis für die Wilderertätigkeit aber gab das Rehschleifselbst, das zum Teil schon in Büchsen konserviert, aufgefunden wurde. Den Wilderer Weber verhaftete man sofort. Drei weitere Personen wurden als der Beihilfe verdächtig festgenommen.

Die Hilfsaktion für Ostpreußen.

Die Berichte von der Arbeitslosigkeit in Ostpreußen lauten weiterhin außerordentlich erschreckend. Siebzehn ostpreussische Landkreise sind bereits von Arbeitslosigkeit frei und man rechnet mit Bestimmtheit, daß am 15. August alle ostpreussischen Landkreise von Arbeitslosigkeit frei sein werden. Zu einem Teil ist dieses günstige Ergebnis darauf zurückzuführen, daß in dem verhältnismäßig schwach besiedelten Gebiet der Bedarf an Erntearbeitern groß ist. Zu einem anderen Teil wirkt sich bereits das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung aus. Man ist sich nun völlig im Klaren darüber, daß man sich mit den jetzt erzielten Erfolgen nicht begnügen kann, und daß sie allein noch nicht die Gesundung der Provinz Ostpreußen bedeuten. Die maßgebenden Stellen lassen denn auch gar keinen Zweifel daran, daß die Aktion für Ostpreußen mit allem Nachdruck fortgeführt werden wird. Das Entscheidende ist dabei, daß man das Problem der Ostpreußen von dem Landwirtschaftsproblem trennen muß. Es ist selbstverständlich, daß der ostpreussischen Landwirtschaft geholfen werden wird, aber darüber hinaus verfolgt man bekanntlich auch Pläne, die auf eine Industrialisierung Ostpreußens hinauslaufen. So wird ein neues Textilzentrum in Insterburg entstehen, wo die seit einigen Jahren stillgelegten Insterburger Textilwerke neu in Betrieb genommen werden. Allerdings wird man diese Werke auf Flachsbearbeitung umstellen. Weiter wird verhandelt über die Wiederinbetriebnahme der seiner Zeit mit erheblichen staatlichen Mitteln ins Leben gerufenen Ostpreussischen Fleischkonservenfabrik, die umgestellt werden soll auf die Produktion von Dauerwurst und Fleischkonserven. Man wird hier aber keine Industriefabriken entstehen lassen oder wieder in Betrieb nehmen, solange der Abfall nicht gesichert ist. Deshalb sind Verhandlungen im Gange, um einen genügenden Absatz für die Fleischwaren im Ruhrgebiet sicherzustellen. Man verhandelt aber auch mit Italien, das Bedarf an Fleischwaren für seine Marine hat, und diesen Bedarf bis jetzt in Amerika deckt. Aber auch die kleine Industrie will man in Ostpreußen fördern. Eine sehr große Rolle spielt bei diesen Verhandlungen die Frage der Eisenbahntarife und hier nun werden besondere Tarifbindungen zwischen Ostpreußen und den großen deutschen Industriezentren geplant. Damit soll nicht nur der Absatz ostpreussischer Waren im Westen des Reiches gesichert und erleichtert werden, sondern auch umgekehrt der Bezug von Kohle und Eisen aus dem Ruhrgebiet in Ostpreußen. Auch die Arbeiterfrage macht naturgemäß gewisse Schwierigkeiten, da in Ostpreußen nicht genügend Facharbeiter vorhanden sind. Man wird aus diesem Grunde Facharbeiter aus dem Westen nach Ostpreußen verpflanzen müssen, aber man wird hier zugleich zum System der Siedlung übergehen, das heißt, man wird diese Arbeiter wirklich fest machen. Man wird

dabei von dem Grundgedanken einer möglichst engen Bindung der Industriearbeiter zur Landwirtschaft ausgehen.

Außerdem wird auch eine organisierte Werbung für Ostpreußen in die Wege geleitet. Der Staatssekretär im Reichspropagandaministerium Walter Funk hat von dem Reichsfunkrat Adolf Hitler den Auftrag erhalten, mit dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Koch eine Reichshilfe für Ostpreußen zu organisieren und die großen Propagandamittel dieses Ministeriums in den Dienst der Sache zu stellen. Staatssekretär Funk selbst schreibt darüber: Mit einer wohlorganisierten Wirtschaftswerbung, die jetzt für das Lebensland Ostpreußen einsehen soll, kann man der deutschen Wirtschaft Milliardenwerte schaffen. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird deshalb schon in nächster Zeit die Wirtschaftswerbung organisatorisch bei sich zusammenfassen und in einem Werbeamt für deutsche Wirtschaft das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen Werbung zentral leiten und beeinflussen, um auf diese Weise eine zentrale Propagandakraft für die deutsche Wirtschaft zu erreichen. Heute fehlt der Wirtschaftswerbung die Systematik, die Einheitlichkeit und damit auch die Durchschlagskraft. Stellen wir Presse, Rundfunk, Film, Theater, Verkehr und Kellametechnik zusammen, wird in den Dienst einer Idee, so wird diese Idee eine Werbekraft erhalten, wie man sie in Deutschland überhaupt noch nicht kennt, in den Vereinigten Staaten allerdings bereits kennt. Gewogen, so freilich sagt auch Funk, wird der Propagandist immer nur an seinem Erfolg. Aber wenn jetzt bald Aufträge an Schiffe und Lokomotiven, an Eisenbahnwaggons und Möbeln (Auswertung der Eisenbahnabfälle) an Ziegeln usw. nach Ostpreußen gelangen, wenn Autofahrten nach dem schönen Ostpreußen veranstaltet werden, dann wird bald die ganze Provinz ohne Arbeitslosigkeit sein. Eine der wichtigsten Fragen ist und bleibt für Ostpreußen freilich immer die Siedlung. Bauernhöfe, nicht Siedlerstellen, müssen und werden hier geschaffen werden, denn das ist ein lebendiger Schwall an der sonst völlig ungeschützten Grenze von 800 Kilometern.

Auch die geistige Ferne Ostpreußens soll mit allen Mitteln überwunden werden, dahin zielen die Pläne eines Reichstheaters, einer Reichs-Universität, einer Reichshochschule für besonders begabte Knaben aus allen Gauen Deutschlands. Auf diese Weise will man Ostpreußen dem Reich und umgekehrt auch das Reich Ostpreußen geistig und wirtschaftlich näherrücken. Alle diese Pläne zeigen, daß alles Erdenkliche für das Lebensland Ostpreußen getan werden wird. Und das bisherige Arbeitstempo der Regierung Hitler bietet die Garantie, daß auch diese Pläne nicht auf dem Papier stehen bleiben werden, wie das früher so oft der Fall war, sondern daß sie im schnellsten Tempo verwirklicht werden, zum Besten Ostpreußens und damit zum Besten des ganzen Reiches.

Die Einkommensentwicklung in der Nachkriegszeit.

Gesetzmäßigkeit der Gesamtkurve.

Augenblicklich liegt eine sehr aufschlußreiche Statistik über die Einkommensentwicklung 1919 bis 1930 vor, aus der entnommen werden kann, daß die während der Kriegsjahre einsetzende Aufwärtsbewegung der Einkommen zunächst angehalten hat und daß sie im Jahre 1920 zum Stillstand kam. Im folgenden Jahre begann der Rückschlag (außer in den Vereinigten Staaten), wurde dann aber im Jahre 1922 wieder von einer kurzen Erholung abgelöst. Verfolgt man den Einkommensverlauf innerhalb der einzelnen Schichten, so zeigt sich, daß sich die Wellenbewegung der Einkommen in verschiedenem Maße nach der Tiefe zu fortspinnen. In Großbritannien äußerte sich der Rückschlag im wesentlichen bei den höchsten Einkommen, ebenso in Frankreich. Anders liegen die Dinge in den Niederlanden, wo alle Schichten einen Verlust erleiden, die niedrigen allerdings in bedeutend geringerem Maße. Im allgemeinen, jedoch auch in den unteren Schichten mit vermindelter Stärke, wirkte sich der Rückschlag in den Vereinigten Staaten im Jahre 1921 aus.

Unter Zugrundelegung einheitlicher Kaufkraft steht das Bild völlig anders aus, da die Entwicklung der Kaufkraft sich derjenigen der Originaleinkommen entgegengesetzt bewegt. So wird beispielsweise das Anwachsen der Einkommen im Jahre 1920 durch Kaufkraftverminderung in einen Rückschlag verwandelt. Dieser Rückschlag der Kaufkraft hatte in Deutschland ebenfalls eine Reduktion der Einkommensentwicklung in den Jahren des Aufschwungs von 1926 bis 1928 nicht so günstig dar wie nach dem nominalen Verlauf der Einkommen angenommen werden könnte. Die Untersuchung zeigt weiter, daß die unteren Schichten in verhältnismäßig geringem Maße von den Wandlungen der Konjunktur berührt werden, d. h. die Konjunkturrempfindlichkeit der Einkommen wächst mit der Höhe der Schichte. Im Ganzen gesehen ist festzustellen, daß sich trotz der Wirtschaftskrisis die Gesamtkurve mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit entwickelt hat.

Ausmerzungen wilder Messen.

Braune Messen im ganzen Reich.

Wie das WZ-Büro meldet, hat der Referent für das Ausstellungs- und Messewesen in der Reichsleitung der NSDAP, Berthold Jacob, sich über die Ausgaben des neugebildeten Reichsausschusses für das deutsche Ausstellungs- und Messewesen geäußert, dessen Vorsitzender er ist. Dieser Reichsausschuss werde Ordnung und System in das Ausstellungs- und Messewesen bringen. Hierher gehöre vor allem zunächst die Ausmerzungen der wilden Ausstellungsleiter und Ausstellungsfirmen, die den Ausstellungs- und Messegedanken in Miskredit gebracht hätten. Sie hätten ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit irgendwelche Ausstellungen aufgezogen, nur um ihr eigenes Geschäft zu betreiben. Es sei daher geplant, diese Arten von Ausstellungen, sogen. Wandausstellungen, auf ein Minimum zu beschränken und sie nur bestimmten Organisationen zu belassen, die die Gewähr für eine einwandfreie und gemeinnützige Durchführung bieten. In erster Linie komme dafür das Institut für deutsche Wirtschaftspraxis in Betracht, das die Aufgabe habe, im gesamten Reichsgebiet durch seine Landesbeauftragten „Braune Messen“ zu veranstalten. Dabei sollen vor allem die Belange des gewerblichen Mittelstandes gewahrt werden. Über diese Arten der Messen hinaus sollen nur noch die volkswirtschaftlich notwendigen Fachmessen, z. B. Gastwirtschafts- und Möbelmessen, zugelassen werden, sowie die ganz großen stehenden Messen, wie z. B. Leipziger Messe und Königsberger Ostmesse.

Bekämpfung des Schwarzwildschadens im Taunus.

Infolge der beiden letzten schneearmen Winter, die ein erfolgreiches Bejagen und Zurückhalten des Schwarzwildes nicht in dem sonst möglichen Maße zuließen, haben sich die Sauen im Waldgebiet des Taunus erheblich vermehrt. Von den Behörden und Jagdpächtern werden alle Anstrengungen aufgewendet, um im Rahmen der zur Zeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Landwirte vor überhandnehmenden Flurschäden des Schwarzwildes zu schützen. Durch Anordnung der Jagdpolizeibehörden (Landräte) werden zur Zeit an Orten, wo der Schwarzwildschaden besonders stark fühlbar wird, die sogenannten Polizeijagden abgehalten, deren Durchführung den zuständigen preussischen Staatsoberschatzern im Benehmen mit den Jagdpächtern obliegt. Bei diesen Polizeijagden dürfen auf Grund einer Ermächtigung der Regierungspräsidenten auch führende Bächen erlegt werden, wenn sich dies nicht umgehen läßt, und Vorsorge getroffen wird, daß auch die verwaisenen Ferkel zur Strecke kommen. Die führenden Bächen sind im übrigen durch die neuere Gesetzgebung unter Schutz gestellt, auch darf im Gegensatz zu früher heute das Schwarzwild nur noch mit der Kugel (nicht mehr mit Posten oder Schrot) getötet werden. Die durchaus segensreichen Bestimmungen, welche dem an sich selbstverständlichen Schutz des Mutterwildes dienen und, den Kugelschuß betreffend, die Sicherheit erhöhen, daß das bejagte Wild auch zur Strecke kommt und nicht unter furchtbaren Qualen weitaus von der Anschauungs-Stelle verendet und verblutet, hindern nicht, bei jagdgemäßer und weidgerechter Handhabung des Übermaßes an Schwarzwild Herr zu werden. Den Beweis hierfür lieferte eine am 18. Juli in den Gemeindefeldungen um Oberglabach herum abgehaltene Polizeijagd. Vorbildlich war die Leitung, vorbildlich das auf die Erreichung des gesetzlichen Zieles eingetretene und weidmännische Verhalten sämtlicher Schützen sowie die unermüdete Arbeit der Treiber.

Am Abend lagen fünf Schwarzkittel auf der Strecke. darunter ein für hiesige Verhältnisse sehr harter Reiter von 220 Pfund, welcher sich seit Wochen als alter Einzelgänger die Feldmarken von Ober- und Niederglabach zur Befriedigung seines Nahrungsbedürfnisses erwählt hatte. Sämtliche Stücke wurden sauber mit der Kugel gestreift, ein Beweis dafür, daß man bei gutem Willen und dem — allerdings notwendigen — Können den rauen Schuß auf Schwarzwild durchaus entbehren und trotzdem Erfolge haben kann. Schließlich sei erwähnt, daß das gute Gelingen dieser Polizeijagd auch zurückzuführen sei auf das vorbildliche Einvernehmen zwischen Bevölkerung, Jagdpächtern und Forstbeamten.

Reichsseitige Erleichterung der Erntefinanzierung.

Die Bestimmungen über Lagerkosten und Zinsvergütung.

Um die Einlagerung von Getreide in den ersten Monaten nach der Ernte zwecks späteren Absatzes durch Schaffung geeigneter Einlagerungs- und Finanzierungsbedingungen zu erleichtern, ist den Händlern, Warengesellschaften, Mühlen und sonstigen getreideverarbeitenden Betrieben die Möglichkeit gegeben,

1. Getreide inländischer Herkunft diesjähriger Ernte gegen Orderlagerchein der Reichskasse für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung (im folgenden RKG, genannt), in den ihr angeschlossenen oder angeschließenden Lagern oder gegen Orderlagerchein von Lagerhaltern, die gemäß der Verordnung über Orderlagercheine vom 16. Dezember 1931 konzeptioniert sind, in den Lagern dieser Lagerhalter einzulagern,

2. gegen Wechsel, die auf nicht mehr als 70 % des Wertes des eingelagerten Getreides lauten, durch die Übertragung der vorbezeichneten Orderlagercheine gesichert, von der Bank des Einlagerers gerät und von der Zentrale deutscher Getreidekreditbanken-A.G. akzeptiert sind, Diskont zu beziehen in Anspruch zu nehmen, wobei die zur Sicherung der Wechsel dienenden Orderlagercheine von der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt treuhänderisch verwaltet werden.

Reichsseitig werden hierfür folgende Vergünstigungen gewährt:

1. Lagerkostenvergütung: Das Reich zahlt die RKG durch entsprechende Entschuldung in die Lage, ihre Lagerkostengebühren, und zwar sowohl bei Fremdlager als auch bei Eigenlager, für eine bis spätestens 30. November 1933 gegen Orderlagerchein vorgenommene, mindestens drei Monate dauernde Einlagerung von Getreide inländischer Herkunft diesjähriger Ernte um eine Mark je Tonne herabzusetzen, so daß in diesen Fällen für die Beteiligten keine Mehrkosten aus der zentralen Verwaltung der RKG, angeschlossenen Lager, bei Eigenlager überhaupt keine Mehrkosten erwachsen. Darüber hinaus gewährt das Reich bei Einlagerung auf Fremdlager einen Lagerkostenzuschuß von 5 M. je Tonne, wenn Getreide inländischer Herkunft diesjähriger Ernte spätestens am 30. November 1933 auf die Dauer von mindestens drei Monaten gegen Orderlagerchein eingelagert wird und folgende Voraussetzungen erfüllt sind: Das Getreide darf in der für die Verbilligung in Betracht kommenden Zeitpanne von dem Einlagerer nicht veräußert werden; die Möglichkeiten, in eigenen, gemieteten und gepachteten Räumen einzulagern, müssen erschöpft sein; der Einlagerer darf mit dem Unterlagerhalter der RKG wirtschaftlich nicht ganz oder größtenteils identisch sein.

2. Zinsvergütung: Die bei der Zentrale deutscher Getreidekreditbanken und bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt entstehenden Zinspannen sowie die entstehenden Wechselkursempfehlungen werden auf das Reich übernommen. Eines besonderen Antrages der Beteiligten bedarf es nicht. Unter Berücksichtigung der reichsseitigen Erleichterungen steht hiernach dieser durch Orderlagerchein gesicherte Wechselkredit in Höhe von 70 % des Getreidewertes dem einlagernden Kreditnehmer regelmäßig zu 5 % (nämlich Reichsbankdiskontsatz plus 1 % für die Bank des Einlagerers) zur Verfügung.

Opfer des Rheins.

— Mainz, 25. Juli. Ein 18 Jahre alter Dentisten-Praktikant, der in einer Rheinbadanstalt für die Erlangung einer Schwimmprüfung trainierte, wird seit gestern vormittag vermißt. Kleider und Fahrrad sind in der Badeanstalt zurückgelassen. Der Vermißte wurde zuletzt gesehen,

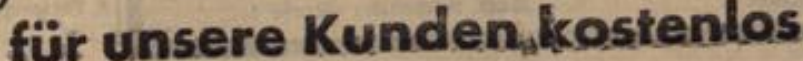
Das Gold als Währungsgrundlage



Das Problem, an dem die Weltwirtschaftskonferenz scheiterte.

Da sich die Vereinigten Staaten aus handelspolitischen Gründen auf eine Stabilisierung des Dollarkurses nicht einlassen wollten, war eine Einigung in der Währungsfrage auf der Weltwirtschaftskonferenz nicht zu erzielen. Es wird also weiterhin so bleiben, daß 60 Prozent der monetären Goldbestände der Welt trotz teilweiser hoher Golddeckung des Notenumlaufs stark entwertete Währungen haben. Die Schlüsselstellung für die künftige Gestaltung der Währungsverhältnisse, von der die Frage der Gesundung der Weltwirtschaft abhängen wird, bleibt bei den Vereinigten Staaten und England. Die Goldwährungsänder an deren Spitze Frankreich steht, sind in eine Defensivstellung gedrängt, obwohl die meisten von ihnen eine Golddeckung des Notenumlaufs von mehr als 75 Prozent besitzen. Die Länder mit zwangsgeregelter Währungs- oder mit entwerteten Währungen ohne Goldreserven, in denen weit über die Hälfte der Menschen wohnen und die auch bald die Hälfte des Welthandelsumsatzes beherrschen, sind nicht mehr in der Lage, ihre Währungsposition auf Gold zu orientieren, wollen sie ihre Bänder nicht weiter in das Wirtschaftselend hineinziehen. Die deutsche Regierung unter der Führung Adolf Hitlers hat der Welt gezeigt, wie sich ein Volk, das sich auf seine eigenen Kräfte beruht, selbst helfen kann. Trotz allen internationalen Währungschwierigkeiten wurde eine Wirtschaftsebelebung auf dem deutschen Binnenmarkt erzielt, durch die in 5 Monaten über ein Drittel der Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten.

Als er auf das Sonnendeck hinausging. Es ist anzunehmen, daß sich der junge Mann in den offenen Rhein begab, sondern wahrscheinlich, daß er während des Schwimmens einen Herzschlag bekam und unter der Badeanstalt hindurch in den freien Rheinstrom trieb. — Ein in Mainz-Brächenheim wohnhafter Arbeiter begab sich mit seinem 9 Jahre alten Sohn am Montagmittag an den Mombacher Floßhafen, um dort zu baden. Beide konnten nicht schwimmen. Sie badeten vom Ufer aus in einer seichten Stelle und legten sich darauf in den Sand. Zwischen 5 und 6 Uhr lagte der Vater zu seinem Sohn, er möge sich anziehen. Statt dies zu tun, soll er sich aber noch einmal unbemerkt von einem Floß aus in das Wasser begeben haben. Er ist wahrscheinlich ertrunken, da der Vater bis gegen 9 Uhr vergeblich auf die Rückkehr seines Sohnes gewartet hat.



THALIA

Theater

Erstaufführung heute Mittwoch!

Ein Liebesroman im Hause Habsburg

Das Geheimnis um Johann Orth

Hauptrollen: 2740

Paul Wegener / Karl Ludwig Diehl
Paul Hörbiger / Ellen Richter

Der Liebesroman und Lebensweg eines Erzherzogs, dessen Ende noch heute in geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist.

● Reichhaltiges Beiprogramm ●

Spielzeiten: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

Apostelhof, Rheinstr. 17

Das beliebte Damentrio

Gertrud Driescher.

Elektrolux

Staubsauger / Bohrer / Maschinen
autorisierte Reparaturstelle

Grosz Laffner & Co.

Rheinstraße 77, I Tel. 24453

Ersatzteile / Zubehör / Kohlenbürsten

Billige Rheinfahrten

mit Salondampfer „Rheingold“. An Bord
Stimmungs-Kapelle und Restauration.
Freitag, den 28. Juli, Abfahrt 10 Uhr
ab Biebrich, Anlegestelle Waldmann
zweite originelle

Rheinfahrt ins Blaue

mit Überraschungen, Preisverteilung,
Festlicher Empfang am Zielort mit Fest-
zug, Führungen, Besichtigungen, Kosten-
lose Kellerproben u. vieles andere mehr.
Musik — Stimmung und Tanz.
Fahrpr. für die ganze Fahrt nur RM. 1.80
die Person, Kinder von 6—14 Jahren
die Hälfte. Rückkunft gegen 21½ Uhr.

Samstag, den 29. Juli, Abfahrt 10 Uhr,

ganz besonders billige Ferienfahrt

wahlweise nach

Niederheimbach — Lorch — Bacharach

RM. 1.00 die Person für Hin- und

Rückfahrt, Kinder wie oben.

Auskunft und Karten in Wiesbaden bei

Mod. Buchverleih Raven, Marktstraße,

gegenüber Café Maldaner; in Biebrich

b. August Waldmann, Rheinufer, T. 61027

In Nr. 32 der „Städtischen Nachrichten“ vom
26. 7. 1933 ist die Verbindung S. A. betr. Aus-
führung von Maurerarbeiten im Strandbad Wies-
baden-Biebrich veröffentlicht.
Städtisches Hochbauamt Wiesbaden.In Nr. 32 der „Städtischen Nachrichten“ vom
26. 7. 1933 ist die Herstellung von etwa 620 lfdm
Betonrohrkanal und von etwa 75 lfdm Betonrinne
ausgeschrieben.
Städtisches Tiefbauamt Wiesbaden.In Nr. 32 der „Städtischen Nachrichten“ vom
26. 7. 1933 ist ein Ausschreiben betr. Bäckelieferung
für die Stadt Kranfantenkassen in Wiesbaden und
Wiesbaden-Biebrich veröffentlicht.
Städt. Kranfantenkassen Wiesbaden.

Verpachtung.

Das Café-Restaurant an der Tennisplatzanlage
Blumenwiese soll zum 1. Oktober 1933 neu verpachtet
werden.
F611Nähere Bedingungen sind bei der Stadt, Kurver-
waltung (Baukammer) zu erfragen. Angebote sind
bis spätestens 5. August 1933 dort einzureichen.
Stadt, Kurverwaltung Wiesbaden.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 27. Juli 1933, 15 Uhr ver-
steigere ich in Wiesbaden

Nettelbeckstraße 24:

1 Kleiderschrank, 1 Speisestuhl, 1 Büfett, 1 Küchen-

schrank, 1 Klavier, 1 Schnellwaage, 1 Polsterstuhl,

1000 Zigaretten, 1 Hobelbank, 1 Lieferwagen,

4 Mischküche u. a. m.

zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.

Beutel, Obergerichtsvollzieher.

Hallaarter Straße 10. Telefon 27404.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Art. 7, Ziff. 8, der Polizeiverord-

nung über die Regelung des Straßenverkehrs in

Wiesbaden (Wiesbadener Verkehrsordnung) vom

10. Juli 1931, werden die Anlagen A, C und D

dieser Verordnung mit Wirkung vom 1. Des. 1932

ab, wie folgt geändert bzw. ergänzt:

1. Änderung der Anlage A IIIa:

Hinter Kaiserstraße, beide Fahrbahnen, sind zu

streichen die Worte: „Die östliche Fahrbahn jedoch

nicht zwischen Kaiserplatz und der ersten Querstr.

bindung.“

2. Ergänzung der Anlage C:

1. Dem Abschnitt Ia ist zuzufügen:

Gersdorffstraße zwischen Schiersteiner Straße

und Artilleriestraße von 24 bis 7 Uhr.

2. Dem Abschnitt IIa ist zuzufügen:

Wolfram-von-Eichenbach-Straße.

3. Dem Abschnitt III ist zuzufügen:

Mittelheimer Straße, Gaubert Straße, Stricker

Straße.

3. Ergänzung der Anlage D:

1. Dem Abschnitt IIa ist zuzufügen:

Mühlgasse zwischen Goldgasse und Schlossplatz

von 22 bis 6 Uhr.

2. Als neuer Abschnitt ist aufzunehmen hin/er 4:

Schlossplatz von Mühlgasse bis zum Kavali-

haus von 22 bis 6 Uhr.

5. Für das Aufstellen von Fahrrädern verbotene

Straßen und Plätze:

Alt-Wiesbaden:

Friedrichstraße 25 — vor dem Polizeipräsidium.

Wiesbaden, 17. November 1932.

Der Polizeipräsident, gez.: Kroitzheim.



Es ist doch wahr

Wenn Sie Frey's Reform-
brot essen, werden die
Beschwerden der Magen-
und Darmkrankten, Zucker-
leidenden usw. gebessert.
Das Brot wird aus Weizen-
schrot, ohne Hefe und
Sauerteig gebacken und
wird deshalb von vielen an
Verdauungsbeschwerden
leidenden bevorzugt.
In Reformhäusern erhältlich!

Alleinhersteller für den hiesigen Bezirk:

Bäckerei Willy Reichert, Wiesbaden

Gneisenastraße 24, Telefon 25805.



Ausverkauf

sämtlicher

Damenschuhe

dauert nur noch wenige

Tage.

Preise so billig wie nie.

Hirsch & Co.

Langgasse 37.

Kupferkessel

zum Dst. u. Weich-

tuchen,

Einschölen

empfehlen

Gebr. Hiesgen,

37 Bagemannstr. 37.

4 Paßbilder - 50

sofort zum Mitnehmen.

Photo-Heep

Friedrichstraße 42.

Nur noch bis Samstag

Billiger Verkauf von

Zigarren, Tabak

und Zigaretten.

Laden: Seerobenstraße 21,

Ecke Drudenstraße.

Für Kranke u. Kinder

totesfr. Jarmerier

Höhn, Dohheimer Str. 52,

Telephon 22179.

3 Bäume

Aprikosen

meistbietend geg. Barzahl.

zu versteigern.

Treffpunkt Donnerstag, d.

27. 7., 9 Uhr, Ecke Fichte-

und Bierstabler Straße.

Schöne Aprikosen,

Wirsche in Krafts Garten,

Leberberg, zu verkaufen.

Ermittlungen

in jeder Sache überall

„KOSMOS“

gegr. 1908

Nikolasstraße 10

Telephon 24180

Umzüge mit Auto,

Transporte aller Art.

Stadt- und Fernfahrten

billig.

Weimer, Ludwigstraße 6.

Telephon 22614.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

Wiesbaden-Biebrich:

Für Adolfshöhe u. Villen-Kolonie:

Wendel, Katteler Straße 5.

Adolfsstraße:

Michels, Rheinstraße 8.

Armenruthstraße:

Eimer, Rathausstraße 42.

Burgallee:

Reichshof, Wiesbadener Str. 84.

Feldstraße:

Schwind, Weiberggasse 21.

Frankfurter Straße:

Bäckerei Wm. Frankfurter Str. 9.

Gaugasse:

Schwind, Weiberggasse 21.

Heppenheimer Straße:

Bäckerei Wm. Frankfurter Str. 9.

Kaiserstraße:

Koder, Kaiserstraße 26.

Mainzer Straße:

Claudia, Rathenauplatz 1.

Bräuer, Mainzer Straße 11.

Rathausstraße:

Eimer, Rathausstraße 42.

Lena, Rathausstraße 21.

Bräuer, Rathausstr. Ecke Mainzer

Straße.

Rheinstraße:

Michels, Rheinstraße 8.

Weiberggasse:

Schwind, Weiberggasse 21.

Wiesbadener Allee und Villen-

Kolonie:

Wendel, Katteler Straße 5.

Wiesbadener Straße:

Reichshof, Wiesbadener Str. 84.

W.-Chausseehaus:

Werner, Unter den Bäumen.

Wiesbaden-Dogheim:

Jakob Kroth, Wilhelmstr. 2.

Philipp Seelbach, Wiesb. Str. 54.

Anton Bohland, Wiesbad. Str. 27.

Richard Klein, Siedelung Talheim.

Ernst Dehner, Dogheimer Str. 171.

Karl Bohn, Dogheim, Siedelung.

Klarenthaler Str. 20.

Wiesb.-Schierstein:

Klein, Jahnstraße 1.

Wiesb.-Sonnenberg:

Bach, Rombacher Straße 1.

Morgen 2²⁰ Uhr nachm.: Jeder hört zu!

Rundfunk - Uebertragung

eines Orgel-Konzertes des Walhalla-

Theaters, ausgeführt v. Konzertmeister

Deiters auf den Frankfurter Sender.

Zurück.

Dr. med. Fritz Hirsch

Adolfstraße 9.

Tel. 23096.

Die Weltmarke

WECK

Das Einkochglas

der erfahrenen

Hausfrau!

Noch nie

so billig!

Einkochapparat 5,90

komplett, nur noch 5,90

L.O. JUNG

Kirchgasse 47

Telephon 27213 1174

Raff. Landestheater

Großes Haus.

Das „Große Haus“ ist

ferienhalber geschlossen.

Kleines Haus.

Donnerstag, 27. Juli 33.

Die Männer

find mal so!

Operette v. Walter Kollo.

Anfang 20 Uhr.

Ende etwa 21¼ Uhr.

Al. Preise v. 0.75 RM. an

Rochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 27. Juli 1933.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen

Korchester. Leitung: Kammermusiker Adam Hahn.

1. Admiral-Marsch von C. Friedemann.

2. Ouvertüre „Die Zigeunerin“ von R. Balfe.

3. Ob du mich liebst, Lieb von F. Linde.

4. Ganz allerliebste, Walzer von E. Waldeufel.

5. Melodien aus der Operette „Der Vogelbändler“

von C. Zeller.

6. Nordische Mazurka von L. Ganne.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 27. Juli 1933.

Konzerte.

16.30 Uhr:

Leitung: Konzertmeister Otto Kiehl.

1. Ouvertüre zur Oper „Die Opernprobe“ von

A. Korhina.

2. 3 Spanische Tänze von M. Moszkowski.

3. Aus dem Morgenlande, Suite von R. Heuberger.

a) Mädchen am Brunnen, b) Erzählung, c) Ein

Fest.

4. a) Eroica, b) Ich liebe dich von E. Grieg.

5. Danamiden, Walzer von Jol. Strauß.

6. Melodien aus der Operette „Der Vogelbändler“

von C. Zeller.

7. Prestissimo, Galopp von E. Waldeufel.

Eintrittspreis: 0.75 Mark.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20.30 Uhr:

Leitung: Konzertmeister Otto Kiehl.

1. Triumphmarsch aus der Oper „Aida“ von Verdi.

2. Ouvertüre zur Oper „Abu Hassan“ von v. Weber.

3. a) Rarissus von R. Wehn.

b) Tarantelle von R. Delormes.

4. Fantasia aus der Oper „Bar und Zimmermann“

von A. Korhina.

5. Melodie religiös von A. Knecht.

6. Melodie-Solo: Konzertmeister R. Schöne.

7. Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee“ von

J. Bader.

8. Freudenatmosphäre, Walzer von Jol. Strauß.

9. Vittoria-Marsch von F. v. Blon.

Eintrittspreis: 0.75 Mark.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Sommerschluß-Verkauf-

Plakate

erhalten Sie im Druckerei-Kontor
Schalterhalle links, Tagblatt-Haus,
oder durch Telefon-Anruf 5963110 Kilogramm
-35
ZIMMERMANNKirchgasse
29

Nervenarzt sucht Partner für

gemeinsame Praxisräume

beste Lage, Aufzug, Ztr.-Heiz. Näh.

Immobilien-Verkehrs-Ges.

Wilhelmstr. 9, Ecke Bismarckpl., Tel. 26550

Sport und Spiel.

Der Sport als Schrittmacher der Technik.

Auswirkungen der 2000-Kilometer-Fahrt . . .

Unbezahlbare Erfahrungen. — Anregung für Konstruktionen. — Kontrolle des Straßennetzes.

Die 2000-Kilometer-Fahrt durch ganz Deutschland war eine gewaltige Propaganda für den gesamten Motorsport. Zum erstenmal hat man sich entschlossen, über die riesige Strecke von 2000 Kilometern schwere Wagen, leichte Wagen, Solo-Motorräder und Motorräder mit Beiwagen loszulassen. Das ganze Reich wurde durchquert, überall hat die Bevölkerung etwas von dieser großen Renn- und Propaganda-Fahrt zu sehen bekommen. Der Meiderich war ausgezeichnet, und es war erfreulich, zu sehen, daß sich die gesamte Industrie, die in den letzten Jahren in erster Linie der Kosten wegen sich von den großen Autorennen zurückgezogen hatte, diesmal die Fahrer in jeder Weise unterstützte und sich zum Teil selbst an dem Rennen durch eigene Fabrikfahrer beteiligte.

Wer hat den Nutzen von solcher Fahrt? Nun, in erster Linie einmal die Industrie selbst. Sie hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in Deutschland jeweils diejenigen Wagen und Räder gebaut werden, die für unsere Straßen und Verhältnisse am besten passen. Der Wagen- und Motorradbau erfordert dauernde und immerwährende Umstellungen. Ein Wagen, der sechs Monate alt ist, ist vom Standpunkt des Konstrukteurs aus veraltet und überholt. Damit aber der Konstrukteur weiß, was zu bauen und zu verbessern ist, braucht er Unterlagen. Diese kann er sich nicht allein verschaffen, sondern er muß wissen, wie der Privatmann, der den Wagen oder die Maschine gekauft hat, damit zufrieden ist, wie er ihn fährt, welche Erfahrungen er

machte und welche Verbesserungen oder Änderungen er wünscht. Eine solche Fahrt aber gibt interessante Anregungen, denn hier fahren Duzende von erfahrenen Leuten die gleiche Strecke unter gleichen Bedingungen und können sich hinterher darüber aussprechen.

Eine solche Fahrt gibt stets wichtige Aufschlüsse, die sich dann bei den Konstruktionen der nächsten Monate und Jahre bemerkbar machen.

Vorteile haben natürlich die Fahrer und alle jene, die sich in Zukunft einen Wagen oder eine Maschine zulegen wollen, denn sie genießen jene Fortschritte in Konstruktion, Karosserie, Ausstattung usw., die erst in Zukunft in die Tat umgesetzt werden. Vorteil hat der deutsche Arbeitsmarkt insofern, als auch diese Fahrt wieder einmal bewiesen hat, daß es mit dem deutschen Straßennetz nicht so weiter geht, nicht so bleiben kann. Wir brauchen

Erneuerung der Straßen.

wir brauchen auch ganz neue, reine Verkehrsstraßen. Um diese zu bauen, brauchen wir Arbeitskräfte, Arbeitsstunden, rollendes Geld, Löhne, Umfahrgelagerung und dergleichen mehr. Das alles sind nicht direkte Folgen einer solchen Riesenfahrt, aber sie trägt doch dazu bei, all diese Punkte in Zukunft in Augenchein zu nehmen oder anzuschneiden. Vielleicht sieht mancher, der bisher solchen „Rennerien“ oder „Bergnugungsfahrten“ ablehnend gegenüberstand, anders, wenn er diese Dinge berücksichtigt.

. . . und der diesjährigen Ozeanflüge.

Von Lindbergh bis Balbo. — Der „automatische Steuermann“. — Berlin-New York in 30 Stunden!

Die großen Flugereignisse überschützen sich in diesem Jahr förmlich. Balbos Geschwaderflug über den Ozean glückt wie ein normales militärisches Manöver. Post hält es gar nicht erst für nötig, Fliegerdreh anzulegen, wenn er den Flug um die Welt antritt. Die litauischen Flieger bezwingen den Ozean — erst auf dem allerletzten Wegstück, kurz vor Rom, ihrem Ziel, erreicht sie das Unglück.

Merkt man etwas? Aller Spott, alle Ungeheuerlichkeit über die Ozeanflieger ist plötzlich verstummt, niemand lacht mehr. Etwas ist plötzlich selbstverständlich geworden. Die Flüge glücken alle, die eigentliche Überquerung des Atlantik scheint kaum mehr besondere Schwierigkeiten zu machen.

Der „Ozeanflieger taumel“ der letzten Jahre hat plötzlich einen deutschen Sinn:

Ein entscheidender Abschnitt ist erreicht,

ja schon überschritten! Was gestern noch als ein ebenso gefährliches, wie sinnloses Spiel mit dem Tode erschienen war, heute ist es glänzend gerechtfertigt.

Die vielen Todesopfer sind nicht umsonst gebracht worden.

Tatsächlich hat man auch durch die mihlungenen Ozeanflüge der letzten Jahre seit dem neuerlichen Aufstakt durch Lindbergh außerordentlich viel dazu gelernt. Man kennt heute die zu besiegende Strecke in all ihren Sektoren und Einzelheiten, man hat über die Witterungsgehe dieser Strecke erheblichen Aufschluß bekommen. Durch all dies ist das Wagnis erheblich geringer geworden, wenn gleich es natürlich noch immer besteht.

Aber auch die Technik hat einige nicht zu unterschätzende Beiträge seitdem geliefert. Die Motorstypen sind enorm vervollkommen worden, das Instrumentarium ist um einige wichtige, kleine Apparate vermehrt worden, von denen der erstaunliche wieder einmal eine deutsche Erfindung ist: jener „automatische Steuermann“, den auch Post bei seinem wilden Jagden um die Welt benutzt. Der Steuer-Apparat übernimmt es völlig selbständig, das Flugzeug in der angewiesenen Richtung und der normalen Gleichgewichtslage zu halten. Von welcher

Wichtigkeit das ist, weiß man sogleich, wenn man bedenkt, daß Post mit seiner Hilfe den glänzenden Alleinflug über die Weltmeere und Ozeane ausführt. Die dadurch erzielte Gewichtsersparnis ermöglicht ihm, über einen hektoliter Benzin mehr mitzunehmen. Und darauf kommt es ja, wie uns das Mißgeschick der beiden tapferen Litauer zeigt, gerade auf der letzten Flugstrecke an. Wie oft mögen nicht ein paar Liter Benzin auch den Untergang im Meere bedeutet haben!

Die bemerkenswerte Sicherheit, mit der die Ozeanflieger heute von Nordamerika nach Europa fliegen, wird selbstverständlich wirtschaftliche und verkehrstechnische Folgen haben. Wir werden vielleicht schon im nächsten oder im übernächsten Jahr erleben, daß während der Sommerzeit regelmäßig

Post- und Passagierflüge zwischen Europa und Amerika

eingesetzt werden, wenn man für diesen Verkehr drei Etappen wählt — mehr sind durchaus nicht nötig. — Dann kann man von New York nach Berlin durchschnittlich in 30 Stunden fliegen, vielleicht sogar noch etwas schneller. Die Kontinente rücken noch näher zusammen.

Wir können noch aus dieser fliegerischen Entwicklung lernen, daß alles, was bei der Entwicklung und Vervollkommen der Technik wie eine mühsame oder gar gefährliche Spielerei anmutet, in Wirklichkeit dem Fortschritt dient. Die vielen, allzu vielen Ozeanflieger, die ihre Kühnheit mit dem Tode bezahlen mußten, waren in Wirklichkeit nichts als vom Geiste unserer Zeit Getriebene: sie waren gedrängt vom

Geist des Sportes und der Technik.

für den es kein Rasten und Stillstehen gibt. Alles Fortschreiten, auch der technische Fortschritt, bedeutet Einsatz des Lebens und muß mit Menschenleben bezahlt werden; daran wird sich, solange sich die Technik überhaupt weiterentwickelt, auch nichts ändern: „Navigare necesse est — vivere non . . .“

Auch Fliegen tut not — Leben nicht!

15. Deutsches Turnfest.

Festlicher Empfang in Stuttgart.

Der Dienstag stand im Zeichen der Massenankünfte von Sonderzügen aus allen Teilen des Reiches. Die letzten Stunden vor dem offiziellen Beginn des 15. deutschen Turnfestes sah die Feststadt Stuttgart in feierhafter Spannung und Erwartung. Schon früh morgens kamen Berliner Turner an, und im Laufe des Vormittags trafen etwa 700 Oldenburger ein, denen um die Mittagsstunde Sonderzüge aus Rastatt, Hamburg, Zwickau und Hannover folgten. Sehr imposant ist der Anmarsch der Sachsen, die mit rund 30 000 Turnern und Turnerinnen in Stuttgart vertreten sein werden. Nicht weniger als 15 000 Nachmeldungen wurden getätigt. Bei herrlichem Wetter bietet die Feststadt in ihrem reichen Schmuck einen überwältigenden Eindruck. Wohin man blickt, überall wehen die Fahnen des Deutschen Reiches, dazwischen leuchtet frisches Grün, das an keinem Hause fehlt. Die Verbundenheit zwischen Turnern und Bevölkerung hätte keinen besseren Ausdruck finden können.

Der Dienstag war frei von irgendwelchen Veranstaltungen, erst heute steht die Hauptfestfolge ein. Oberturnwart Carl Steding versammelte am Dienstag die gesamten Fachwarte der Deutschen Turnerschaft, um in langen Ausführungen, die den ganzen Tag beanspruchten, die Durchführung der Wettkämpfe durchzusprechen.

Dr. Neundorff, der jetzt zurückgetretene Führer der DT., hielt eine Ansprache, in der er ausführte, daß ein Umbruch der Nation stattgefunden habe und daß manches anders gestaltet worden sei, als es in der sogenannten guten und alten Zeit war. „Unserer Arbeit muß man

Achtung entgegenbringen und auf Grund dieser Achtung wird und soll für die Deutsche Turnerschaft eine Zukunft erblickt, wie wir sie uns alle erhoffen und wünschen.“



Wachmeister Mäulen-Karlsruhe, der die Polizei-Siebenkampfmeisterschaft in Stuttgart gewann, beim Grätsch-Abgang vom Red.

Fußball.

Die vier süddeutschen Gauführer ernannt.

Mit der Führung der vier süddeutschen Gaue sind amtlich beauftragt worden:

Gau XIII (Südheßen, Pfalz, Saargebiet): Dr. Wilhelm Raßbach (Wiesbaden);
Gau XIV (Baden): Hermann Linnenbach (Karlsruhe);
Gau XV (Württemberg): Erich Rigen (Ulm a. d. D.);
Gau XVI (Bayern): Paul Flierl (Fürth i. B.).

Diese vier Herren haben die Einteilung ihrer Gaue nach den besonderen Richtlinien des Bundesführers vorzunehmen.

Die bisherigen Satzungen usw. des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes behalten ihre Gültigkeit solange, bis sie durch neue Bestimmungen des Bundesführers außer Kraft gesetzt werden.

Die Gauführer aus dem Reich.

Der Führer des Deutschen Fußball-Bundes, Felix Linnemann, hat folgende Gauführer bestätigt:

Gau II (Pommern): Bohat (Stettin);
Gau III (Brandenburg): Professor Glöckler (Berlin);
Gau IX (Westfalen): Becker (Gelsenkirchen);
Gau X (Niederrhein): Eske (Mülheim a. d. R.);
Gau XI (Mittelrhein): Zündorf (Köln);

Der Führer des Gaues Bayern, Flierl, erließ bereits die ersten Anordnungen. Er bestimmte den bisherigen Verbandsspielführer Raßbach zum Geschäftsführer des Gaues XVI. Die Verbandsspiele in Bayern, wie auch in den Gruppen XIII, XIV und XV, beginnen am 10. September 1933.

Reitsport.

9. Internationales Reitturnier zu Aachen.

Oberleutnant Romm gewinnt den „Rheingold-Preis“.

Nach einem Ruhetag am Montag wurde am Dienstag das 9. Internationale Reitturnier in Bad Aachen fortgesetzt. Im Mittelpunkt der Geschehnisse auf dem Turnierplatz stand am Dienstag ein mit viel Interesse verfolgtes Jagdspringen um den „Gustav-Rensing-Preis“, das in zwei Abteilungen und von 40 Reitern absolviert wurde. Zehn fehlerfreie Reiter kamen im Stechen erneut zusammen. Sieger blieb der ungarische Prinz Odescalchi auf „Don Juan“ mit 0 Fehlern und 36,1 Sek. Ein weiteres Jagdspringen um den „Rheingold-Preis“ war den deutschen Reitern nicht zu nehmen. Nach dem ersten Parcours qualifizierten sich vier Reiter, zwei Zivilreiter und zwei Reichswehrreiter für das Stechen. Hier siegten Oblt. Romm auf „Baccarat“ und Oblt. Hasse auf „Bosco“. Dressur- und Vielseitigkeitsprüfungen vervollständigten das Programm.

Die Ergebnisse: „Gustav-Rensing-Preis“ (Jagdspringen): 1. Prinz Odescalchi (Ungarn) auf „Don Juan“ 0/36,1 Sek.; 2. F. O. Rolff auf „Nurmi“ 0/36,2 Sek.; 3. von Fetsberg (Ungarn) auf „Zemat“ 0/39,1 Sek. — „Rheingold-Preis“ (Jagdspringen): 1. Oblt. Romm auf „Baccarat“ und Oblt. Hasse auf „Bosco“, beide 0 F.; 2. von Spadow auf „Abendglanz“ 0 F., 4 F.; 3. Agel Holst auf „Pommern“ 0 F., 8 F. — Dressurprüfung, Klasse M: 1. Ferksteeg (Holland) auf „His Excellenz“; 2. Agel Holst (Deutschland) auf „Nurmi“; 3. Oblt. Fortell (Finnland) auf „Phrynos“. — Vielseitigkeitsprüfung (große Klasse): 1. Rittm. Leharsky (Bulgarien) auf „Djoron“ 325,12 P.; 2. Oblt. Floer (Deutschland) auf „Cheruskfürst“ 288,37 P.; 3. Oblt. Urtül (Deutschland) auf „Eitel“ 284,87 P.; (kleine Klasse): 1. Rittm. von Mehlich (Deutschland) auf „Katadu“.

Reitergruppe Wiesbaden.

Dem von der RWB als Vertreter der Jugendreiterei Wiesbadens zum Reit-, Fahr- und Springturnier in Bad Hamburg am 22. und 23. Juli d. J. entsandten Karl Ron gelang es, wiederum mit Erfolg abzuschneiden. Auf seiner Stute „Bello“ erhielt er den 1. Preis im Jagdspringen Kl. L, den 2. Preis im Juniorenpreis, den 4. Preis in der Dressurprüfung Kl. A, den 2. Preis im Jagdspringen Kl. A. Mit diesen Preisen hat der kaum 13jährige Reiter bis heute 30 auf Turnieren errungene Preise mit nach Hause nehmen können.

Radsport.

10 Jahre RW. „Wanderlust“ Raurod i. T.

Von herrlichem Sommerwetter begünstigt, beging der Radsportverein „Wanderlust“ am Samstag und Sonntag sein 10jähriges Bestehen. Am Samstagabend fand im vollbesetzten Saalbau „Taurus“ der Festkommerz statt, an welchem sich Rauroder und auswärtige Vereine beteiligten. Nach der Ansprache des 1. Vorsitzenden ergriß Gauvorsitzender Hanbach das Wort und überbrachte dem festgebenden Verein die Grüße des Gaues Mittelrhein und des RWB und überreichte ein Bundesdiplom. In abwechselnder Reihenfolge brachten die Vereine „Rastfreunde“, Raurod, „Liederblüte“, Raurod, RW. Neuhof, RW. Fahr-Wohl, Raurod, RW. Wiesbaden-Radstraße, RW. Hochheim, sowie der Gesangsverein „Germania“ ihre Darbietungen zu Gehör oder zeigten ihre Künste auf dem Rade.

Am Sonntag waren aus allen Teilen des Gaues, Mittelrhein und des Gaues Frankfurt die Kämpfer zum Wettkampf erschienen, u. a. „Wanderlust“ Frankfurt und RW. 1925 Limburg, die auf der deutschen Reiterstraße die größten Vorbeeren ernten konnten. Die Radballspiele sahen zwölf Mannschaften am Start teilnehmen, die sich sehr spannende Kämpfe lieferten. Mit Ausnahme der 1. Mannschaft des RW. Opel Wiesbaden, gingen alle anderen Wiesbadener Mannschaften mit einer Niederlage nach Hause. Zu den Entscheidungsspielen setzten sich folgende Mannschaften durch: „Wanderlust“ (1. M.) gegen „Wanderlust“ (2. M.) 8:6. Im Spiel um den 3. und 4. Platz spielten Opel Wiesbaden (1. M.) gegen RW. Reilheim (2. M.). Opel spielte sehr tapfer und legte mit 6:4. Das Spiel um den 5. und 6. Platz bestritten Kriftel und Reilheim. Kriftel siegte mit 7:2. Sehr schönen Sport brachten die einzelnen Vereine im

Saal- und Kunstfahrten zur Vorführung. Besonders erwähnt seien hier die Leistungen des Jugendfahrers Frank-Emburg, der außer Konkurrenz mitfuhr.

Ergebnisse: Jugendreigen: 1. R. 1900 Bierstadt und R. 1894 Erbenheim beide punktgleich. — Schüler-Schulreigen: 1. R. Naurad außer Konkurrenz mit 8,083 P., 2. R. Neuhof 7,983 P., 3. R. 1899 Hochheim, 4. „Krauß“, Sonnenberg, 5. Wiesbaden-Malstraße. — Einer-Kunstfahrten: 1. Euler-Dellenheim 249,1 P., 2. Dör-Erbenheim, 3. Ott-Neuhof. — Zweier-Kunstfahrten: 1. R. 1894 Erbenheim (Dör/Merten) 668,00 P., 2. R. Münster, 3. R. Neuhof. — Im Schüler-Kunstreigen holte sich R. Dellenheim den verdienten Sieg. — Nachdem die Saalwettkämpfe beendet waren, ging am Nachmittag ein Festzug durch die Ortstraßen, dem sich anschließend der Festball und die Siegerehrung im Saalbau „Tannus“ angeschlossen.

Sport-Rundschau.

Nur die DSK führt Handballspiele durch.

Die Deutsche Sport-Behörde teilt auf Anfrage mit, daß die Reihenspiele im Handball der Turner in Thüringen, Westfalen und in der Nordmark nicht durchgeführt werden dürfen. Nach der Neuauflage des deutschen Sports durch den Reichssportführer hat nur die Deutsche Sport-Behörde das Recht, Handballspiele anzusehen.

Die deutschen Seeresmeisterchaften gelangen in der Zeit vom 3. bis 6. August in Rassel zur Durchführung. Bereits jetzt haben schon 2000 Soldaten für die Meisterschafts-Konkurrenzen gemeldet.

Theo Cronitz, Direktor der Deutschen Verkehrsflug-WG, wurde vom Stadtschiff Röhms zum Flugreferenten der Obersten SA-Führung ernannt.

Bei der Sitzung des Internationalen Luftfahrt-Verbandes in Barcelona, in der Deutschland durch v. Haspner und Hirschauer vertreten war, beschloß man, zu versuchen, den Schneider-Pokal-Wettbewerb wieder ins Leben zu rufen, doch will man die Stärke der Apparate gleichen und sonstige Begrenzungsbestimmungen stellen.

Der Polizeimeister Guttische stellte auf der Insel Silt einen neuen deutschen Segelflugrekord auf. Mit einer Zeit von 18 Stunden und 47 Minuten überbot er den bisherigen Rekord um 14 Minuten.

Oberleutnant Freiherr von Kugel, Deutschlands ausgezeichnetester Turnierreiter, feiert am 26. Juli auf Schloß Rabe bei Wachen seine Vermählung mit Fräulein Annelies Cadenbach.

Frau Irmgard von Opel brach bei den letzten Vorbereitungen für das Große Aachener Reitturnier die linke Schulter.

In R. 31a kommt es am kommenden Freitag zu einer Revanche Engel/Richter im Fliegerrennen. Neben diesen



Die Glocke der 11. Olympiade.

Für die olympischen Wettspiele, die 1936 in Berlin ausgetragen werden, entwarf der Berliner Bildhauer Böhl eine Glocke, die die Inschrift trägt: „Ich rufe die Jugend der Welt.“

beiden starteten noch Steffes, Hürtgen, Zims, Schmitz, Oszmella, Frankenstein und Balch (Berlin).

Am Donnerstagabend hält der Sportverein in seinem Klubhaus, Bärenstraße, eine Pflichtversammlung seiner Jugendabteilung ab, und zwar treffen sich die Schüler um 7 Uhr, die Jugend und Junioren um 8.30 Uhr.

Schach.

In Holland findet augenblicklich ein Turnier um die Meisterschaft dieses Landes statt. Unter den mehr bekannten Teilnehmern befinden sich: Hollands Vorkämpfer Großmeister Dr. Euwe, Olland, Bolch u. a. m.

Im Niederhessischen Schachverband trafen der Titelverteidiger, Düsseldorf-Schachverein, und der Vortrainer Schachverein aufeinander. Diesen Kampf konnte der Düsseldorf-Schachverein mit 7:1 ganz überlegen für sich entscheiden. Unter den Siegern befanden sich: Engels, Kieninger, Michalowski u. a. m.

Warum Mehranbau von Ölsaaten?

In diesen Tagen hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Brüning, einschneidende Maßnahmen zur Förderung des Anbaus von Raps, Rübsen und Leinöl ergriffen. Die Ölmühlen werden in den Stand gesetzt, den Anbauern künftig einen Preis von mindestens 30 Mark je Doppelzentner Raps und Rübsen und mindestens 22 Mark je Doppelzentner Leinöl in diesem Jahr und mindestens 24 Mark je Doppelzentner Leinöl im nächsten Jahre zu zahlen.

Die Maßnahmen sollen nicht nur den Anbauern von Ölsaaten für ihre Erzeugnisse gerechte Preise sichern, sondern vor allem zu einer Vermehrung des deutschen Ölsaatenanbaus führen. Das ist nationalwirtschaftlich unerlässlich, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Zur Erreichung der Unabhängigkeit Deutschlands in der Fettversorgung muß sowohl die tierische wie die pflanzliche Fettzeugung erhöht werden. Bei einem Ölsaat-Anbau von etwa 120 000 Hektar, das ist etwas mehr als das 10fache der Anbaufläche im Jahre 1932, würden etwa 10 Prozent des für die Margarineherstellung in Deutschland bisher benötigten Ölbedarfs aus deutscher Erzeugung zur Verfügung stehen. 400-500 Millionen Mark müßten bisher jährlich für die Einfuhr von Ölsaaten an das Ausland gezahlt werden!

2. Die Unabhängigkeit in der Eiweißfuttermittelversorgung wird verstärkt. Bei Verzehrfachung der Anbaufläche von Ölsaaten würden etwa 50 000 Tonnen Ölsamen anfallen.

3. Die Vermehrung des Ölsaatenanbaus führt zu einer Einschränkung der Getreideanbaufläche und damit zu einer Entlastung des Getreidemarktes.

Ein erhöhter Anbau von Ölsaaten ist aber nicht nur von größter nationalwirtschaftlicher Bedeutung, er bringt auch dem einzelnen Landwirt betriebswirtschaftliche Vorteile. Als solche sind besonders hervorzuheben:

1. Die Sicherheit, für die Ölsaaten auskömmliche Preise zu erhalten.

2. Der Winterölsaatbau wirkt arbeitsverteilend. Die Aussaat von Winterraps hat möglichst Anfang August, die des Winterrübens Ende August, Anfang September zu erfolgen. Man hat also Gelegenheit, die Winterarbeit früher zu beginnen. Die Ernte beginnt bereits Ende Juni bis Mitte Juli und fällt dadurch in die arbeitsarme Zeit von der Heuernte bis zur Ernte des Getreides. Die frühe Ernte ermöglicht wieder eine günstige Verteilung der Herbstbestellung von Getreide.

3. Die Winterölsaat ist undenkbar die besten Vorkulturen, die wir in Deutschland für den Weizenbau haben. Die Sommerölsaat kommen ihnen darin nahe.

Diese zahlreichen Vorteile dürfen naturgemäß nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Ölsaatbau an Boden, Klima und nicht zuletzt an das Können des Landwirts erhebliche Anforderungen stellt. Die Vergangenheit des Ölsaatbaus in Deutschland beweist jedoch, daß der deutsche Bauer und der deutsche Boden diesen Anforderungen durchaus gewachsen ist. Im Jahre 1878 hatten wir in Deutschland noch eine Ölsaatenbaufläche von rund 340 000 Hektar. Diese ging dann infolge unzureichender Preise bis 1913 auf 50 000 Hektar zurück. Während des Krieges führte die Fettnot und die dadurch bedingte günstigere Preisgestaltung für Ölsaaten trotz des Mangels an Arbeitskräften zu einer Anbauvermehrung auf rund 200 000 Hektar im Jahre 1918. Die völlige Vernachlässigung des Ölsaatbaus in der Nachkriegszeit brachte diesen fast ganz zum Erliegen. 1932 belief sich die Anbaufläche infolgedessen nur noch auf knapp 11 000 Hektar. Nunmehr liegen aber auch auf diesem Gebiete die Voraussetzungen für einen neuen Wiederaufstieg vor.

Was sammelt der nationale Briefmarkensammler?

Wohl jedem leuchtet es ein, daß die große vaterländische Bewegung, die eben alle Schichten und Kreise unseres Volkes durchdringt, auch den vornehmsten Markenfreund nicht unberührt lassen kann. Ja, man muß sogar behaupten, daß sie ihm eine willkommene Gelegenheit gibt, über sein Tun und Lassen einmal Rechenschaft abzulegen. Dies ist umso mehr berechtigt, als gerade der Deutsche immer derjenige ist, der seine Tätigkeit ernst zu nehmen pflegt und mit Verständnis handelt. Schon aus diesem Grunde mag er einmal überprüfen, ob seine Lieblingsbeschäftigung in der Form, wie er sie bisher getrieben hat, noch ihre Berechtigung findet. Noch mehr aber geben die heutigen Verhältnisse dazu Veranlassung.

Die Frage des Markensammelns überhaupt wird damit natürlich nicht berührt. Daß der Sammelport eine ebenso unterhaltssame wie lehrreiche Tätigkeit mit oftmals wissenschaftlichem Einschlag darstellt, beweist niemand. Auf die Form des Sammelns kommt es jedoch an, oder, noch deutlicher gesagt, auf die Zugeständnisse, die man seiner Liebhaberei macht. Und hier erscheinen uns doch gewisse Grenzen gezogen. Als Deutscher muß man sich überlegen, ob man mit seinen Zugeständnissen an den Sammler nicht zu weit geht und infolgedessen nicht fehlerhaft handelt. Diese Prüfung ist umso wichtiger, als es gerade bei uns sehr viele und vor allem leistungsfähige Sammler gibt. Gerade darum müssen wir uns als gute Deutsche klar werden, daß wir die Sammeltätigkeit nicht so weit treiben, daß unserem Vaterlande Nachteile oder dem Ausland Vorteile entstehen. Von manchem Sammler mag in dieser Hinsicht schon genügend worden sein.

Seit Jahren schon kann man die Beobachtung machen, daß viele Staaten, und unter ihnen gerade wieder die kleinsten, eine Markenpolitik treiben, die nichts anderes darstellt als schwerste Raubzüge auf die Taschen der gebildeten Sammlerwelt. Es sei hier nur an San Marino, Lettland, Litauen und Rumänien erinnert, Länder, die in den letzten Jahren eine wahre Sintflut von Gedenk-, Wohlfahrts- und Gelegenheitsmarken aller Art, zum Teil mit ganz bedeutenden Zuschlägen über den Frankaturwert, in die Welt setzten. Der Zweck dieser durchaus nicht nötigen Marken war doch kein anderer als Geld in den Staatskassen zu bekommen. Oder hatte San Marino Juppelmarken nötig, wo das Luftschiff gar nicht dieses Gebiet berührte, brauchte etwa Lettland gezähnte und ungezähnte Markenreihen zu Gunsten aller nur möglichen Organisationen?

Da nun Deutschland als ein durchaus solides Markenland bezeichnet werden muß, das noch nie überflüssige Marken herausgegeben hat, ist es doppelt bedauerlich, wenn für solche fremden Spekulationsserien Geld ins Ausland fließt, während nicht ein Heller dafür nach Deutschland kommt. Als deutsche Sammler müssen wir daher den festen Entschluß fassen, die Anschaffung dieser üblen Markwerte zu unterlassen. Es müßte denn gerade sein, daß im gleichen Umfang deutsche Wohlfahrtsmarken dafür genommen werden oder daß sie uns von einem Tauschfreund zum Tausch angeboten werden. Der Verkauf sollte unter allen Umständen vermieden werden. Der Ruf: „Weidet die Raubneuten!“ ist ja nicht neu, aber in der jetzigen Zeit voll begründet. Es gilt also danach zu handeln.

Sowohl diese Überlegung als auch die Einsicht, daß selbst ein leistungsfähiger Sammler auf die Dauer mit der Flut der Markenneuheiten nicht mehr Schritt halten kann, wird viele schon jetzt, später aber noch mehr Markensammler dazu bewegen, sich eine weitgehende Beschränkung aufzulegen, die in ihrer letzten Konsequenz dahin führt, daß man in erster Linie nur noch die Marken seines Landes sammelt. Und in der Tat! Was gibt es Schöneres als ein vollständiger Überblick über die Wertzeichen des Staates, in dem man lebt? Es wäre falsch der Meinung nachzugehen, daß nun jeder daselbst sammeln würde und kaum noch Tausch-

möglichkeiten bestünden; denn schon bei den Sammlern nur deutscher Marken können die mannigfaltigsten Sammelmöglichkeiten verwirklicht werden. Schon der „deutsche General-Sammler“, wenn man so sagen kann, hätte ein sehr umfangreiches Gebiet zu bearbeiten; denn er würde nicht nur die Marken des Deutschen Reiches in sein Album aufnehmen, sondern auch die der zahlreichen altdeutschen Staaten, ferner die Marken der Besatzungs- und Abtretungsgebiete sowie der ehemaligen Kolonien und schließlich noch die Marken der deutsch sprechenden Länder, nicht zu vergessen auch die Ganzjahren. Dem Spezialsammler fällt erst recht eine dankbare Aufgabe zu. Leichter als von allen anderen Ländern kann er große Mengen deutscher Wertzeichen aufheben und dann gibt es gerade bei unseren Postwertzeichen ungezählte Abarten, die überdies in einer Reihe von Katalogen auf das genaueste untersucht und bewertet sind. In gleicher Weise wird dem Stempelsammler reichhaltiges Material zur Verfügung stehen. Wer gar darauf aus ist, die Marken der angebotenen Gebiete vollständig zu bekommen, der wird keine leichte Arbeit haben. Wie schwer ist es doch bereits heute, etwa nur die Marken des Deutschen Reiches, einheitlich gebraucht oder ungebraucht, vollständig zusammenzubringen. So manche Mark müßte man ausgeben um diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Es ist aber besser, wenn eine orangefarbene 2-Kreuzer-Marke mit dem großen Brustschild oder eine Juppelmarke bei einem deutschen Händler gekauft wird, als wenn derselbe Geldbetrag ins Ausland wanderte für den Erwerb der dortigen Spekulationsserien. Hier ist der Punkt, wo wir einsehen müssen: Es soll kein deutsches Geld ins Ausland fließen, vielmehr sollen wir alle deutschen Marken sammeln, um sie vielleicht einmal dem Ausland anbieten zu können.

Wenn nun das große deutsche Sammelgebiet nicht genügt, der wende seinen Blick zunächst nach Österreich! Gar bald wird er merken, daß die Marken unseres Bruderlandes gar nicht leicht zu bekommen sind. Natürlich kann man seinem Sammler verbieten, noch weitere Länder zu sammeln, besonders wenn er gute Beziehungen dorthin besitzt. Der richtige Sammler wird für jede Briefmarke, die ihm in den Weg kommt, Interesse zeigen, ob er sie nun seiner Sammlung einverleibt oder für den Tausch zurücklegt. Jeder muß sich aber darüber klar sein, daß er künftig nicht mehr so gedankenlos wie bisher das Geld an fremde Postverwaltungen geben darf.

Die Tatsache, daß die vaterländische Bewegung dem Sammler also eine gewisse Einschränkung auferlegt, ist zugleich dazu angetan, die Zahl der Sammler zu vermehren; denn gerade jetzt, wo etwa abtrünnig gewordene Sammler, die an der Vielheit der Neuerwerbungen verzweifeln, einen begrenzten Ausschnitt vor Augen haben, nämlich die Marken ihres Heimatlandes mit oder ohne Kolonien, mit oder ohne freundschaftlich gesinnte und keine Spekulation treibende Nachbarstaaten, gerade jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo ihr Traum am ehesten in Erfüllung geht, eine schöne, wertvolle und gut besetzte Sammlung zu haben, für die sie keinen Pfennig ins Ausland zu geben brauchen. R.

250 Jahre Deutsch-Amerikaner.

Die Amerikaner deutscher Abstammung jubilierten. — Die Bedeutung des Deutschtums für Amerika. — Der Begründer New Yorks ... ein Deutscher. — Die größten deutschen Siedelungen.

Die Amerikaner deutscher Abstammung feiern in einigen Wochen das Vierteljahrhundert der ersten deutschen geschlossenen Einwanderung. Es war im Herbst 1683, als in Pennsylvania die erste große deutsche Masseneinwanderung verzeichnet werden konnte. Damit begann das Deutschtum in Amerika Wurzel zu fassen. Die Geschichte der Deutsch-Amerikaner nahm im Jahre 1683 ihren Anfang, der nunmehr seiner Bedeutung entsprechend gefeiert werden soll. Deutsche Sport- und Gesangsvereine, deutsche kulturelle Gesellschaften und andere deutsch-amerikanische Vereinigungen werden durch geeignete Feste den Tag des Jubiläums begehen. Die ersten deutschen Ansiedlungen in Amerika werden schon 60 Jahre früher erwähnt. Schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts wanderten unternehmungslustige deutsche Männer nach dem neuen Erdteile aus, wo das Glück blühen sollte. War es doch ein Deutscher, der gewissermaßen als Begründer von New York bezeichnet werden kann. Es war der Westfale Peter Minuit, der das Stadtgebiet der Siedlung, die damals Neu-Amsterdam hieß (Ne war von den Holländern begründet worden), den Indianern abkaufte. Peter Minuit, der als Deutscher im Dienste der holländischen Westindien-Kompagnie stand, wurde der erste Gouverneur von Neu-Amsterdam. Sein Nachfolger Augustin Herrmann, unter dem die Stadt einen großen wirtschaftlichen Aufschwung nahm, war, wie schon der Name bezeugt, gleichfalls deutscher Blutes, und Jakob Leister, der Gouverneur von New York, der im Jahre 1690 den ersten Nationalkongress der Amerikaner gegen die englische Herrschaft berief, und dadurch zum Begründer der politischen Selbstständigkeit des Amerikanertums wurde, war gleichfalls ein Deutscher. So standen bereits zu Beginn der amerikanischen Freiheits- und Wirtschaftsgeschichte Deutsche im Vordergrund.

Mit dem Jahre 1683 begann dann der große Zustrom deutschen Volkes, der schließlich einen ungeheuren Umfang annahm und dazu führte, daß heute das Deutsch-Amerikanertum eine Stärke von Millionen aufweist. Pennsylvania und Georgia wurden zuerst von den deutschen Einwanderern bevölkert. Es folgten dann die Staaten Wisconsin, der als der verhältnismäßig deutscheste Teilstaat anzusehen ist, Illinois, Ohio, Iowa, Indiana, New York, Kansas, Michigan, Texas, Missouri und New Jersey. Im Laufe der Zeit sind verschiedene Wandlungen in der Stärke des Deutschtums in den einzelnen Staaten erfolgt. Im Jahre 1709 erfolgte die Masseneinwanderung der Pfälzer, der „German Pilgrims“, die am amerikanischen Freiheitskampf großen Anteil hatten. Deutsche Namen wie General Steuben, Carl Schurz, Walder, Rodewald sind aus der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika nicht mehr fortzudenken. Deutsche Männer haben sich um die Geschichte ihrer neuen Wahlheimat unsterbliche Verdienste erworben. Auch auf geistigen und künstlerischen Gebieten war stets der deutsche Einfluss sehr groß und tiefgehend. Man kann sagen, daß die amerikanische Wissenschaft sich ursprünglich auf deutschem Grunde aufgebaut hat. Die deutsche Liste auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst weist tausende von Namen auf. Auch das amerikanische Wirtschaftsleben wurde weitgehend von Deutschen befruchtet, und wenn wir heute die Namen der führenden Wirtschaftskapitäne lesen, so sind es meist Männer deutschen Ursprungs, wenn auch ihre Namen allmählich anglistet worden sind. Die Amerikaner deutscher Abstammung können darum mit Stolz den Tag feiern, an dem die erste geschlossene Einwanderung deutscher Familien in Amerika vor sich ging, denn mit diesem Tage begann eine neue Epoche in dem geistigen und wirtschaftlichen Leben des neuen Erdteils. 250 Jahre Deutschtum in Amerika bedeutet ebensovielfache Jahre einer immer höher steigenden kulturellen Entwicklung einer neuen Nation!

Neues aus aller Welt.

Das Vermögen Kaiser Wilhelms.

Eine Mitteilung der Generalverwaltung.

Berlin, 25. Juli. Von der Generalverwaltung des preussischen Königshauses wird mitgeteilt:

Trotz früherer Berichtigungen erscheinen neuerdings in der Tagespresse wieder Nachrichten, nach denen Kaiser Wilhelm II. mit einem Vermögen von 700 Millionen der reichste Deutsche sei. Diese völlig aus der Luft gegriffene falsche Zahl wird unter Hinweis auf die sehr vorliegenden Ergebnisse der Einkommensteuerstatistik genannt und dadurch der Eindruck erweckt, daß es sich dabei um amtliches Material handelt.

Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß das Vermögen des preussischen Königshauses sich aus den in der preussischen Gesetzesammlung von 1926 veröffentlichten Verträgen zwischen Staat und Krone vom 8. Oktober 1925 und 12. Oktober 1926 klar ergibt und daß der heutige Wert dieses Vermögens nicht annähernd den zehnten Teil der oben genannten phantastischen Zahl darstellt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Königshaus unter den damaligen Umständen auf fünfzigstel seines Privatvermögens zugunsten des Staates verzichten mußte und daß aus dem ihm verbliebenen Vermögen die Unterhaltung von 17 prinziplichen Haushaltungen mit 49 Personen und die Versorgung der zahlreichen vom Königshaus übernommenen Beamten und Angestellten zu bestreiten sind.

Einheitliche Organisierung unserer Landsleute

im früheren Deutsch-Ostafrika.

Darassalam, 25. Juli. Die deutsche Kolonialbewegung und besonders die Geltendmachung von Ansprüchen auf das frühere deutsche ostafrikanische Schutzgebiet, das jetzt als Tanganyika-Gebiet unter englischem Mandat steht, sowie der Besuch des ehemaligen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, des späteren Staatssekretärs im Reichs-Kolonialrat v. Lindequist in dem früheren Deutsch-Ostafrika erregt hier beträchtliches Interesse. Auf seiner Reise wird v. Lindequist auch die Niederlassung Dodoma besuchen und dort von einer großen Versammlung deutscher Siedler empfangen werden, die im Begriff sind, sich in einer das ganze Gebiet umfassenden einheitlichen Organisation zusammenzuschließen, um auf diese Weise der Zersplitterung der dortigen Distriktsvereinigungen ein Ende zu machen. Wie Reuter meldet, tun die deutschen Ansiedler mit diesem Zusammenschluß seit dem Weltkrieg den ersten wesentlichen Schritt zu einer einheitlichen Organisation.

Die Führerschulen der deutschen Arbeitsfront.

Die nächstliegende in Königswinter.

Berlin, 25. Juli. Wie der „Preussische Pressedienst der NSDAP.“ erfährt, beginnt Anfang August in der Reichsführerschule Bernau bei Berlin ein neuer, und zwar der dritte vierwöchentliche Lehrgang. Neben der Reichsführerschule in Bernau sind noch weitere vier Landesführerschulen eingerichtet worden. Die Landesführerschulen befinden sich in Königswinter, Burg Lobeda, Pfaffenburg und Bischofshausen bei Breslau. Die einzelnen Landesführerschulen sind in ihren Lehrgängen den Schülern aus den ihnen naheliegenden Gauen vorbehalten. Nach Königswinter zum Beispiel kommen vor allem die Schüler aus dem Rheinland-Westfalen und aus einzelnen Teilen Süddeutschlands, nach Lobeda die Schüler aus Nord-, Ost- und Mitteldeutschland, nach Pfaffenburg die Schüler aus den bayerischen Gauen und nach Bischofshausen die Schüler aus Schleien, Ostpreußen, der Grenzmark und Groß-Berlin.

Sachsische Jugend in München.

Empfang durch den Kanzler.

München, 26. Juli. Etwa 410 junge Sachsisen, geführt von 27 Offizieren, trafen Mittwoch früh mit Sonderzug aus Bogen in München ein. Zum Empfang hatten sich am Bahnhof die Münchener italienische Kolonie und der italienische Generalkonsul Minister Pittalis, der Beauftragte des Reichskanzlers Scholz, der Leiter der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda, Oberregierungsrat Ebner, Kolonnen der SA, SS und HJ, sowie eine große Menschenmenge eingefunden. Als der Zug in die Halle einfuhr, spielte die SA-Kapelle die italienische Nationalhymne. Im Laufe des Vormittags werden die Jungfaschisten von Reichskanzler Adolf Hitler empfangen werden. Die Jungfaschisten befinden sich auf einer Rundreise durch Deutschland.

Menschenleben, die billigste Ware.

Ein amerikanischer Arzt im „Sowjetparadies“.

Kopenhagen, 25. Juli. Der amerikanische Chirurg Dr. Jensen aus Oregon, befindet sich zurzeit auf einer dreijährigen medizinischen Studienreise in Europa und hat u. a. Sowjetrußland besucht. Der Kopenhagener Presse gegenüber schildert er die Zustände in den russischen Krankenhäusern als geradezu grauenhaft. Da keine Verbandsmittel vorhanden seien, würden die schwersten Operationen, Amputationen usw. ohne Anästhetika vorgenommen. Wenn die Kranken die schmerzlichen Qualen nicht ertrügen, müßten sie eben sterben. Der Rätestab habe kein Interesse für Kranke und mache keine Umstände mit ihnen. Er habe Gelegenheit gehabt, einigen Operationen beizuhelfen, doch sei der Eindruck so unheimlich gewesen, daß selbst ihm als abgeklärtem Chirurgen die Nerven verlagert hätten. Häufig genug habe er sich übergeben müssen. Ein Menschenleben sei in Sowjetrußland die billigste Ware und habe praktisch überhaupt keinen Wert. Was die Ernährung anbelange, so kostete Dr. Jensen fest, daß die Menschen im Laufe eines ganzen Monats nicht mehr zu essen hätten, als man in Kopenhagen für etwa 6 Kronen zu essen hätte, kaufen könne. In den Hungergebieten sei er (vier Mark), kaufen könne. In den Hungergebieten sei er nicht gewesen, doch erhalte die Bevölkerung überall nur so viel, daß sie gerade noch am Leben bleibe, wenn die Konstitution kräftig genug sei.

Beitritt des Vatikans zum Völkerbund?

Geteilte Auffassungen.

London, 25. Juli. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph will wissen, daß in einflussreichen Völkerbundkreisen von der Möglichkeit gesprochen werde, dem Vatikan einen Sitz im Völkerbundsrat anzubieten. Es werde darauf hingewiesen, daß der Heilige Stuhl durch den Vertrag mit Italien seine weltliche Souveränität in Form der unabhängigen Stadt des Vatikans wieder erlangt habe, zweitens, daß durch Japans Ausscheiden aus dem Völkerbund einer der ständigen Sitze im Rat frei geworden sei, und drittens, daß nur der Vatikan sich um den Sitz bewerben könnte, ohne Eifersucht und Streit hervorzurufen wie im Jahre 1926. Unter den Anwärtern würden sich Polen, Spanien, die Türkei und vielleicht sogar China befinden. Andererseits sei es fraglich, ob der Heilige Stuhl selbst den Wunsch habe, Völkerbundsmitglied zu werden. Es scheint, daß im Kollegium der Kardinäle die Mehrheit dagegen sei, daß aber auch verschiedene Kardinäle einen anderen Standpunkt verträten, darunter der Kardinalbischof von Wien.

Das Balbo-Geschwader auf dem Rückflug.

Zwei Flugzeuge unterwegs notgelandet. — 22 Flugzeuge in Shediac eingetroffen.

New York, 25. Juli. Das Balbo-Geschwader ist am Dienstag um 15 Uhr MEZ. vom Gordon-Bennett-Flugplatz nach Shediac (Neubraunschweig) gestartet. Von dort soll der Weiterflug nach Shoal Harbor (Neufundland) angetreten werden. Balbo erklärte, er wolle den Rückflug gemächlich ausführen und keinerlei Risiko eingehen.

Ein Flugzeug des italienischen Flugzeuggeschwaders ist infolge Bruchs des Nussführungsrohres in der Nähe von Rockland im Staate Maine notgelandet. Der Schaden kann schnell behoben werden. Ein zweites Flugzeug mußte bei St. John auf Neubraunschweig ebenfalls notlanden, um neuen Brennstoff aufzunehmen.

Das Geschwader ist um 20.56 Uhr MEZ. in Shediac (Neubraunschweig) gewässert. Bei der Ankunft des Balbo-Geschwaders in Shediac wurden die italienischen Piloten von einer großen Menschenmenge begeistert empfangen. General Balbo beabsichtigt, am Mittwoch nach Neufundland zu starten, wenn er günstige Wetterberichte erhält.

Unmittelbar nach seiner Landung in Shediac landete Balbo an Mussolini einen Bericht über die Etappe, sowie über die Notlandung zweier Flugzeuge. Falls beide Flugzeuge rechtzeitig vor dem Weiterflug nach Shoal Harbor am Mittwoch 8 Uhr New Yorker Zeit eintreffen und flugfähig sind, werden sie den Weiterflug mitmachen, andernfalls würden sie zurückgelassen werden. Balbo teilte weiter mit, daß er mit der Flugleistung trotz des ständigen Nebels und der Regenschauer befriedigt sei.

Danktelegramm Balbos an Roosevelt.

Im Augenblick der Überfliegung der Grenze der Vereinigten Staaten richtete General Balbo von Bord seines Flugzeugbootes an den Präsidenten Roosevelt ein Telegramm, in dem er seinen tiefsten Dank für die freundliche Aufnahme seines Geschwaders in den Vereinigten Staaten übermittelte.

Auch die zwei zurückgebliebenen Boote gewässert.

Nach Ergänzung der Brennstoffvorräte bzw. Beseitigung des Schadens sind die beiden italienischen Flugboote wieder aufgeflogen und gleichfalls in Shediac glatt gelandet.

Elly Beinhorn über die Überfliegung des afrikanischen Kontinents.

Elly Beinhorn, die nach ihrem großen Afrikaflug am Montag glücklich in Rom gelandet ist, schilderte am Dienstag-Abend in einer Rundfunkunterhaltung mit Horst von Salomon den Verlauf ihres Fluges. Die Fliegerin, die erst vor zwei Jahren auf einem wissenschaftlichen Flug in Afrika weilte, will damals die Erfahrung gemacht haben, daß derjenige, der vom Wasser des Nil getrunken habe, immer wieder dorthin zurückkehre. Da sie den ehemaligen deutschen Kolonien einen Besuch abstatten wollte, um ihnen Grüße der Heimat zu überbringen, habe sie sich in ihre Heindelmachine gesetzt und so ihre Sehnsucht nach dem fernen Lande gestillt. Diese von der Zivilisation teils noch gänzlich unberührte Welt sei ein richtiges Fliegerparadies. Streckenweise, so an der westafrikanischen Küste, sei es allerdings für den Flieger ein bißchen gefährlich, da es dort keine Flugplätze und Hallen und keine Mechaniker, dafür aber ein für Landung und Start ungeeignetes mannshohes Gras gebe. Der Flug sei aber trotz aller Schwierigkeiten ganz glatt verlaufen. Obwohl ihr fliegerischer Ehrgeiz selbstverständlich sie dazu getrieben habe, alles aus dem Flugzeug herauszuholen, habe der Motor kein einziges Mal „gemurrt“. Geradezu unglaublich flog es, daß sie nur einmal die Jünderzen auszuwechseln brauchte. Weite Strecken habe sie ohne Zwischenlandung durchflogen. Ells Beinhorn amüsierte sich am Schluß der Rundfunkunterhaltung über ihre Landung in Rom, wo sie mit ihrer kleinen Heindelmachine überraschend aus dem Wolken gefallen sei und ganz mütterlehenallein auf dem großen Flugfeld gestanden habe.

Am Mittwochabend wird die Fliegerin vom Duce empfangen, worauf sie sich schon sehr freut und dann geht es, voraussichtlich am Donnerstag, wieder nach der Heimat nach Berlin zurück. Auf ihrem Flug hat Ells Beinhorn viel geschrieben und fotografiert, eine Ausbeute, die sicherlich viel Interessantes enthalten wird.

Die Beisetzung der Großherzogin Elisabeth von Medlenburg-Strelitz.

In der Neukirchlicher Schlosskirche fand Dienstagvormittag die Trauerfeier für die verstorbene Großherzogin Elisabeth von Medlenburg-Strelitz statt. An der Feier nahmen u. a. Kronprinzessin Cecilie, Prinz Hubertus von Preußen, Kronprinz Danilo von Montenegro mit seiner Gattin, einer Tochter der verstorbenen Großherzogin Friedrich Franz und Großherzogin Alexandra von Medlenburg-Schwerin, Herzog Adolf Friedrich, Reichsstatthalter Hildebrand, der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, und Staatsminister Dr. Stichtenoth teil. Die Trauer-

predigt hielt Landesbischof D. Tolzien. Dann legte sich der Trauerzug in Bewegung, an der Spitze berittene Staatspolizei, SA und eine Gruppe ehemaliger Grenadiere in Paradeuniform, zum Schluß die Angeordneten der militärischen und vaterländischen Verbände, zahlreiche private Trauergäste und nochmals eine Abteilung Staatspolizei. Auf dem Wege bis zur Stadtgrenze bildeten Stahlhelm, SS, SA, die Schulen, der Freiwillige Arbeitsdienst, der Bund Königin Luise, die nationalsozialistischen Frauenverbände und die gesamten vaterländischen Verbände Spalier. Nach einer kurzen Andacht in der Kirche zu Mitrow, bei der nochmals Landesbischof D. Tolzien sprach, wurde der Sarg in der Fürstengruft auf der Insel im Mitrower See an der Seite des Gatten der Verstorbenen, des Großherzogs Adolf Friedrich V., der 1914 starb, beigesetzt.

Wieder Opfer der Berge.

Der 23jährige Journalist Anton Seebach aus Frankfurt a. M., der sich seit Mitte des Monats in Bischofsheim aufhielt, unternahm am 19. Juli eine Tour auf das Hochgründ, ein ungefährliches Gebiet. Er wird seither vermisst und konnte trotz den von mehreren Expeditionen angestellten Nachforschungen noch nicht gefunden werden.

An der Südwand der Marمولادا (Dolomiten) ist der 23jährige Wiener Alpinist Robert Homola zu Tode gestürzt. Homola glitt in halber Höhe der Felswand aus und stürzte 30 Meter tief ab. Dabei riß das Seil, das ihn mit seinen Gefährten verband, und er stürzte weiter in die Tiefe.

Neuer Berliner Verkehrstarif ab 1. September. Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrsgesellschaft hat beschlossen, vom 1. September ab einen neuen Tarif für Straßenbahn, Omnibus und U-Bahn einzuführen. Die wesentlichste Neuerung dieses Tarifes besteht darin, daß der Einzelfahrschein für eine Kurzstrecke, die etwa 2,2 Kilometer lang ist, 10 Pf. kostet.

Manöver in der Döber. Das Linienkessel Schleswig-Holstein hat den Kieler Hafen am Montag mit dem Flottenschef Vizeadmiral Gladisch an Bord zu einer etwa dreiwöchigen Übungsfahrt verlassen. Zu dem gleichen Zweck liefen die Linienkessel „Schlesien“ und „Hessen“ sowie der Kreuzer Königsberg und die Artillerieschulboote „Bremse“ und „Drache“ aus.

Blitz schlägt in eine Gruppe Zigeuner. Bei einem schweren Gewitter, das nachts über Schwerte niederging und viel Schaden anrichtete, schlug der Blitz in eine Gruppe dahergehender Zigeuner. Einer wurde mit seinem Pferd getötet, ein anderer so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ferner schlug der Blitz in mehrere Häuser. Das Haus eines Bergmannes brannte vollkommen nieder.

Ein Toter, drei Verletzte bei einem Autounfall. In der Nacht zum Mittwoch fuhr nach Meldungen aus Königsberg im Kreise Fischhausen ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Lenker des Wagens, Rittergutsbesitzer Dr. Freiherr v. Gimmich, war auf der Stelle tot. Von den Mitfahrenden erlitt eine junge Dame einen schweren Schädelbruch, zwei Damen wurden leicht verletzt.

Unfall eines Feuerwehrmannes. Ein Kraftwagen des Freiwilligen Feuerwehrkorps aus Brunn geriet heute auf der Staatsstraße nach Olmütz durch Blasen eines Reifens ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde zertrümmert. Der Obmann des Feuerwehrverbandes, Oberlehrer Fuhs, war auf der Stelle tot. Die übrigen fünf Feuerwehrleute, die noch in dem Wagen saßen, erlitten schwere Verletzungen.

Versteigerung von Liebesbriefen Napoleons. Bei einer Versteigerung der berühmten Napoleon-Bibliothek erzielten acht Liebesbriefe Napoleons, die er an seine spätere erste Gemahlin Josephine geschrieben hatte, den Preis von 4400 Pfund. (Nach dem neuen Stand des Pfundes etwa 61 600 Mark.) Die Briefe waren in der Zeit von März bis Juni 1796 und im Mai 1800 geschrieben. Der letzte Brief hatte sie vor über 100 Jahren von einem Polen erworben, der sie von einem Diensthofen der Josephine bekommen hatte. Dieser wieder hatte die Briefe nach Josephines Tod erworben. Ein Abschiedsbrief Napoleons an die Kaiserin Marie Luise, den er von Elba aus geschrieben hatte, der aber sein Ziel nie erreichte, weil der Bote, der den Brief überbringen sollte, die Kaiserin nicht finden konnte, erzielte 1000 Pfund (14 000 Mark). Der Teil der Bibliothek, der die Erinnerungsfunde an Napoleon enthielt, hat insgesamt 13 000 Pfund (182 000 Mark) gebracht.

Todesurteil gegen einen russischen Schiffskapitän. Der Oberste Gerichtshof verurteilte Dienstag den Kapitän der am 13. Juli auf der Wolga bei Jaroslaw gesunkenen Barkasse Andrejew zum Tode. Die übrigen zehn Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen verschiedenen Ausmaßes. Bei dem Unglück waren etwa 90 Passagiere ums Leben gekommen.

3000-Tonnen-Schiff gestrandet. Aus Gijon wird gemeldet, daß der Dampfer „Moro“, ein 3000-Tonnen-Schiff, an der Westküste von Spanien gestrandet ist. Die 30 Mann starke Besatzung konnte gerettet werden.

Erdbeben in Unterägypten. Unterägypten wurde am Montag von einem Erdbeben heimgesucht. In Kairo selbst wurden mehrere heftige Stöße verspürt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen, doch ist der Sachschaden nicht unbeträchtlich.

Flugzeugabsturz beim Fluge „Rund um Frankreich“. Ein Verkehrsflugzeug, das an dem 10. Etappen-Flug „Rund um Frankreich“ teilnahm, stürzte bei Biarritz ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Sieben Personen bei einem Flugzeugabsturz getötet. Aus unbekannter Ursache stürzte in Ocean Side (Kalifornien) ein Militärbombenflugzeug ab. Die gesamte aus sieben Mann bestehende Besatzung fand dabei den Tod.

Banditen im Nachtlager. Fünf mit den modernsten Maschinenpistolen bewaffnete Banditen drangen in einen der exklusivsten Nachtlubs von Chicago ein, wo sie den anwesenden 93 Gästen ihr Geld und ihre Wertgegenstände von 44 000 Dollar abnahmen. Sie konnten nach dem Überfall unerkannt entkommen.

Entführung eines Millionärs. Schon wieder wird aus Amerika von der Entführung eines Multimillionärs berichtet. Es handelt sich diesmal um den Petroleummagnaten Utschel, der in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung in Oklahoma-City aus dem Bett herausgeholt wurde, und seitdem spurlos verschwunden ist.

Aus den Berichtsfälen.

Darf man einen Zeugen beim Schwören photographieren?

Wenn die feierliche Handlung nicht gestört oder herabgesetzt wird.

Das Kammergericht hat sich vor einiger Zeit mit der Frage zu beschäftigen, ob es eine Ungebühr vor Gericht bedeute, wenn von einem schwörenden Zeugen eine Lichtbildaufnahme gemacht würde. Nach § 178 GVG ist der Tatbestand erfüllt, wenn während der Gerichtsverhandlung eine Handlung erfolgt, die Ruhe und Ordnung im Sitzungssaal stört oder die Würde des Gerichts verletzt. Nach Ansicht des Kammergerichts ist ein solcher Tatbestand jedoch nicht gegeben, wenn ein Zeuge bei der Eidesleistung photographiert wird. Im vorliegenden Fall konnte die Beeidung des Zeugen ohne jede Störung vorgenommen werden, denn die Lichtbildaufnahme ging so geräuschlos und unbemerkt vor sich, daß sie nur der Verteidiger wahrgenommen hat. Es blieb die Frage offen, ob die Würde des Gerichts durch die Aufnahme verletzt wurde. Aber auch diese Frage war zu verneinen. Die Würde des Gerichts verlangt von allen, die im Sitzungssaal anwesend sind, ein Verhalten, das dem Ernst des Orients entspricht. Nun müssen besonders strenge Anforderungen an ein solches Verhalten während der Eidesleistung gestellt werden, da diese einen besonders wichtigen Vorgang darstellt. Für den Zeugen bedeutet ja die Eidesleistung eine wichtige und feierliche Handlung. Deshalb darf während dieser Zeit nichts geschehen, was den Schwörenden ablenken oder seine Aufmerksamkeit von der Eidesleistung ablenken könnte. Aber der Betreffende, der die Lichtbildaufnahme gemacht hat, tat dies, um Material für ernsthafte Studien zu gewinnen, bei denen er aus der Haltung von Personen bei der Eidesleistung Schlüsse ziehen wollte. Er hat deshalb den Vorgang der Eidesleistung, also die feierliche Handlung als solche, nicht herabsetzen wollen, er hat vielmehr die diesem Vorgang zukommende Bedeutung durchaus erkannt und sich zu dieser eingestellt. Die Aufnahme des Lichtbildes hatte er in einer Art und Weise vorgenommen, die der Allgemeinheit der Anwesenden verborgen geblieben ist. Daß der Verteidiger die Aufnahme des Lichtbildes beobachtet hat, kann zur Widerlegung dieser Annahme und zur Feststellung, daß die Handlungswiese sich nicht verbotenen genug abgespielt habe, nicht ausreichen. Durch sein Verhalten hat der Photograph nicht etwa dem Gericht gegenüber sein geringes Interesse an dem Vorgang bezeugen wollen. Er hatte sich vielmehr zu der Bedeutung des feierlichen Vorganges eingestellt, und es ist ihm auch nicht nachzuweisen, daß er andere Anwesende in ihrer Einstellung zu dem Vorgang hat beeinflussen wollen.

Schwere Strafen für Devisenschieber.

Vor der Großen Strafkammer Frankfurt a. M. stand folgender Fall zur Verhandlung: Am 30. Mai 1932 wurde der Kaufmann Jakob Bauer, als er 28 000 Mark Farbensachen und 20 000 Mark preussische Bodenkreditpapiere verkaufen wollte, von Beamten der Zollfahndungsstelle festgenommen. Es ergab sich, daß er unter Mitwirkung des aus Polen gebürtigen 32-jährigen Kaufmanns Eliezer Süßmann genannt Stegmund Bornstein, der früher in Frankfurt ein Bankgeschäft betrieben hat, auch bei anderen Banken und Maklern Effektenverkäufe getätigt hatte. Anfangs Mai 1932 erschienen die Angeklagten bei einem Makler und boten ihm Farbensachen im Nominalwert von 30 000 M. zum Kauf an. Sie erklärten, daß es sich um ordnungsmäßig in Deutschland erworbene Papiere handelt. Der Verkauf gelang und Bornstein, der die Aktien überbracht hatte, bekam den Erlös, obwohl Bauer der Verkäufer sein sollte. Etwa acht Tage später wurden einem Bankgeschäft 18 000 Mark Farbensachen auf den Namen Bauers verkauft. Die Aktien lieferte der Bruder Bornsteins, Sallo Bornstein, der heute in London wohnt. Als die Bank hinterher Bedenken über die Herkunft der Aktien bekam, legte Bauer einen schriftlichen Vertrag über einen Hauskauf und ein Testament seiner 1930 verstorbenen Tante vor, wonach er 65 000 Mark geerbt habe. Beide Urkunden waren gefälscht. Nach einigen Tagen wurden von den Angeklagten einer anderen Bank heilige Landesbank-Goldpfandbriefe im Nominalwert von 30 000 Mark veräußert. Nach der Festnahme leugneten die Angeklagten und wollten nicht wissen, woher die Wertpapiere stammten. Die Effekten waren von Ausländern zu den im Ausland gültigen niedrigen Kursen zur Verfügung gestellt und wurden mit erheblichen Kursgewinnen von den Angeklagten verkauft, wobei Bauer dem Bornstein als Strohmann diente. Der Verkaufserlös wurde zum Schaden der deutschen Devisenbilanz verbotswidrig den ausländischen Auftraggebern eingehändigt. Das Gericht verurteilte Bornstein zu einem Jahr Zuchthaus und 10 000 Mark Geldstrafe, Bauer zu zehn Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Eine Anrechnung der Untersuchungshaft erfolgte nicht.

Ein zweiter Fall hand vor einer anderen Frankfurter Strafkammer zur Verhandlung. Im Sommer vorigen Jahres übergab ein Frankfurter 42-jähriger Kaufmann Wertpapiere seiner Bank ins offene Depot. Die Bank kam der Verpflichtung nach, dies der Devisenstelle zu melden. Diese ermittelte, daß diese Papiere zuerst in Holland und in der Schweiz waren, aber der Kaufmann behauptete, daß er sie monatelang von Mai bis Juni in seinem Bankfach aufbewahrt habe. Er wurde des Devisenvergehens angeklagt. Aus den verlesenen Zeugenaussagen und den Feststellungen der Behörde ergab sich, daß die Nummern der betreffenden Aktien bei Berliner und ausländischen Banken notiert waren, sich also im Verkehr zu der Zeit befunden haben, in der sie angeblich im Safe gelegen haben sollen. Der Angeklagte wollte Glauben machen, daß diese Banken die Papiere doch nicht befehlen hätten, und daß die Banken nur Scheingeschäfte notiert hätten. Schließlich sei aus möglich, daß man dort gefälschte Aktien beschaffe. Der Angeklagte verwies auf den Fall Kreuzer, in dem auch unerkannt falsche Aktien im Umlauf gewesen seien. Für die Bedauptung der Anklage, daß der Angeklagte die Aktien irgendwie aus dem Ausland gekauft hatte, sprach, daß er von seinen Konten bei verschiedenen Banken und Sparkassen damals beträchtliche Abhebungen gemacht hatte. Der in der Verhandlung gehörte Sachverständige befand, daß durch die Nummernkontrolle der Konten der Reichshauptbankstelle für Wertpapiere und dadurch, daß die Wertpapiere durch den Berliner Kassenschein gelassen sind, jeder Irrtum ausgeschlossen sei. Damit stehe fest, daß die Papiere zur Zeit, als sie im Tresor liegen sollten, im Ausland gewesen seien. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis und 25 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu weiteren drei Monaten Gefängnis.

Fünf Kommunisten auf der Anklagebank.

Der Überfall auf das Berliner Lokal „Zur Linde.“ — Zwei Todesurteile.

Berlin, 24. Juli. Vor dem Schwurgericht in Moabit begann heute unter ungewöhnlich starkem Andrang der Prozess gegen fünf Kommunisten, denen der Feuerüberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal „Zur Linde“, der am 12. Mai v. J. im Osten Berlins verübt wurde, zur Last gelegt wird. Dem 21-jährigen Arbeiter Paul Föll, und dem 19-jährigen Werkzeugmacher Ewald Szczodry wird vollendeter Totschlag in einem und versuchter Totschlag in vier weiteren Fällen zum Vorwurf gemacht, während der Arbeiter Robert Janowski, der Bäcker Georg Krause und die Ehefrau Charlotte Kuhl wegen Begünstigung angeklagt sind, da sie im Zusammenwirken mit der roten Hilfe dem am Feuerüberfall beteiligten Anstreicher Erwin Gerhard zur Flucht verholfen haben sollen.

Dem Überfall auf das nationalsozialistische Lokal waren mehrere Personen zum Opfer gefallen. Der Werkzeugmeister Karl Beyer erhielt einen tödlichen Bauch- und Brustschuß, während das Apothekerehepaar Krause, die Portierfrau Müller und der Fabrikant Kluger Verletzungen erlitten. Die Eheleute Krause wurden als Nebenkläger der Verhandlung zugelassen. Föll wurde als erster zur Tat vernommen. „Der dicke Walter“, der Schützenführer der Richtenderger Einheit des Roten Frontkämpferbundes gewesen sei, habe den Überfall auf das nationalsozialistische Lokal geleitet. Er, der Angeklagte, habe nur einen einzigen Schuß in die Luft abgegeben; keinesfalls habe er beabsichtigt, jemanden zu treffen. Der Angeklagte Szczodry gab zu, geschossen zu haben, und beteuerte, daß er niemanden treffen wollte. Bei dem Überfall habe er selbst unter Terror gestanden, da er im Falle einer Weigerung darauf gefaßt sein mußte, über den Haufen geschossen zu werden. Die übrigen Angeklagten gaben mit Ausnahme von Krause Fluchtbegünstigung bei Gerhard zu, behaupteten jedoch, von seiner Teilnahme an dem Feuerüberfall nichts gewußt zu haben.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Föll und Szczodry wegen vollendeten Mordes die Todesstrafe, wegen der vier Körperverletzungen fünfzehn Jahre Zuchthaus und lebenslänglichen Ehrverlust. Gegen Frau Kuhl beantragte er drei Monate, gegen Krause sechs Monate und gegen den mehrfach vorbestraften Janowski ein Jahr Gefängnis wegen Begünstigung.

Bei der Stellung des Todesurtrages wurde die Angeklagte Kuhl, die Schwester des Föll, von Weintrampfen befallen und mußte aus dem Saal geführt werden.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten Föll und Szczodry wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und lebenslänglichen Ehrverlust, die Angeklagten Janowski und Krause wegen Begünstigung zu je sechs Monaten Gefängnis und Frau Kuhl mit Rücksicht darauf, daß sie nicht aus verbrecherischer Neigung, sondern aus

„Es war einmal ein Musikus.“

Tragisches Ende eines Schlagerkomponisten.

Die Polizei stellt Nachforschungen über die näheren Umstände an, unter denen in der Nacht vom Sonntag zum Montag der bekannte Schlagerkomponist Friedrich Schwarz in einem Pariser Hotelzimmer tot aufgefunden wurde. Die Obduktion wird ergeben, ob die Annahme, daß übermäßiger Rauchtigkeitsgenuss die Todesursache ist, sich bestätigt. Schwarz war am 13. d. M. in Paris eingetroffen und wohnte zunächst in einer Pension. Sonntagmittag mietete er in Begleitung einer Frau, die der Beiseitigung nach eine der Polizei bekannte Kollaborantin ist, ein Zimmer. Seine Begleiterin verließ sehr bald das Hotel und einige Augenblicke später fand der Hotelwirt, der den Gast über seine Aufenthaltsabichten zu befragen wünschte, diesen in den letzten Zügen liegend vor. In der Rodolphe des Toten wurde ein Pöhl gefunden, der auf den Namen Friedrich Schwarz, Berlin, Konstanzer Straße 15, lautet. Nach der verschwundenen Begleiterin wird eifrig gefahndet. Es handelt sich um den Komponisten der bekannten Schlagerlieder „Es war einmal ein Musikus“ und „Ich hab dich einmal geliebt“.

Streit der Filmtechniker in Hollywood. Die Haupttätigkeit Hollywoods, die Filmproduktion, liegt seit Montag fast vollständig still. Die technischen Angestellten, insgesamt etwa 700, sind in den Streik getreten, da ihre Lohnforderungen nicht bewilligt worden sind. Ein der größten Filmateliers mußten daraufhin Filmserien machen. 30 000 Arbeiter, Angestellte und Künstler wurden dadurch auf die Straße gesetzt. Die Filmgesellschaften haben den Gouverneur des Staates Kalifornien als Vermittler angerufen.

Selbstmord-Epidemie in Tokio. Trotz aller polizeilicher Maßnahmen haben sich an einem Tage wieder zwölf Personen in den glühenden Krater des Mt. A. Vulkans auf einer Insel in der Nähe von Tokio gestürzt. Diese Form des Selbstmordes ist eine eigenartige Anziehungskraft auf die lebensmüden Japaner aus und war in früheren Jahren sehr verbreitet. In der letzten Zeit hatten die Behörden umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen und den Zugang zu dem Krater vorübergehend verboten. Da diese Maßnahme sich als ungenügend erwies, wird geplant, den Zugang ganz zu sperren und die Vorsichtsmaßnahmen zu verschärfen.

28 vermählte Fischer nach sieben Monaten geborgen. Nach einem Rundpruch aus Schabarot sind auf Kamtschatka 28 verlorene russische Fischer von einem Küstenwachboot entdeckt und geborgen worden. Die Fischer waren am 30. Dezember 1932 an der Küste Kamtschatkas zum Fischfang ausgefahren und blieben seitdem vermisst. Man hielt sie für tot. Das Küstenwachboot fand sie an einer vollkommen menschenleeren Stelle und brachte sie nach Petropawlowsk.

Die Wirtschaftskrise im Patentamt. Auch das Reichspatentamt spürt die schlechten Wirtschaftsverhältnisse. Die Zahl der Patentanmeldungen ist von 78 400 im Jahre 1930 auf 63 414 im Jahre 1932 gesunken. Viele Verhältnisse sind insofern von großer Bedeutung, als aus den Übersichten des Patentamtes das gesamte Reichsjustizministerium, das Reichsgericht und andere Staatsstellen mit unterhalten wurden; die betreffende Summe betrug 1926 fast 7 Millionen Mark.

Unersahrenheit behandelt hat, wegen Begünstigung zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Das Wohlfahrtsamt betrogen. Ein 36-jähriger Schlosser von Mainz verschlug dem Wohlfahrtsamt, daß er in der Zeit vom 10. Februar 1932 bis Juni 1933 einen ausreichenden Nebenverdienst hatte und ließ sich während dieser Zeit noch 249 Mark Unterstützung auszahlen. Der Einzelrichter verurteilte den Betrüger zu 2 Monaten Gefängnis. — Ein Kraftfahrer von Mainz gab dem Wohlfahrtsamt nicht an, daß seine Frau in der Zeit vom Frühjahr 1932 bis März 1933, als er 156 Mark Unterstützung erhielt, für ihre Ketteltätigkeit bei einer Mainzer Firma einen ausreichenden Verdienst hatte. Das Gericht erkannte auf 50 Mark Geldstrafe.

Zuchthausstrafen für eine Einbrecherbande. Der 41-jährige Arbeiter Johann Martinius, der 36-jährige Schiffer Karl Sperling und der 38-jährige Schuhmacher Pöhl aus Bingen brachen am 3. März d. J. in ein Textilgeschäft in Mainz ein und stahlen Stoffe und Hosen im Gesamtwert von über 3000 Mark. Der 51-jährige alte Händler Heinrich Straub aus Bingen-Büdesheim und seine Söhne August und Jakob leihen die gestohlene Ware ab. Die Mainzer I. Große Strafkammer verurteilte Montagabend den Martinius zu zwei Jahren, sechs Monaten, und Sperling zu zwei Jahren Zuchthaus. Pöhl zu einem Jahr, drei Monaten, Straube senior zu einem Jahr, seine beiden Söhne zu sechs bzw. vier Monaten Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Falschmünzer vor Gericht. Mit einer Falschmünzeraffäre hatte sich die Strafkammer Hanau zu befassen. In Frankfurt a. M. hatten sich im vorigen Jahr die beiden aus Stuttgart stammenden 26 und 27 Jahre alten Brüder Buchdrucker Hermann Rirn und Rirnvorführer Paul Rirn niedergelassen, die sich zuerst durch Lichtbildvorführungen betätigten, dann erwerbslos wurden und schließlich mit dem zu ihnen gestohlenen ebenfalls erwerbslosen Kaufmann Joseph Schüller aus Karlsruhe sich auf die Anfertigung von Falschgeld verlegten. Sie versuchten zuerst Fünfmarkstücke und dann weitere kleine Stücke herzustellen, was ihnen aber mißlang. Nun fertigten sie in ziemlich erheblichem Umfang 50-Pfennig-Stücke an. Bei einer in Höchstädt bei Hanau vorgenommenen Berausgabe von Falschstücken wurde der Sache ein Ende bereitet. Vor seiner Verhaftung war Rirn noch 100 falsche 50-Pfennig-Stücke in den Abort. Vor der Großen Strafkammer Hanau gaben die Brüder Rirn reumütig ihr Verfehlen zu, behaupteten aber, aus bitterer Not gehandelt zu haben. Der Kaufmann Schüller hat sich nicht an der Anfertigung, sondern nur an der Berausgabe beteiligt. Es sind angeblich etwa 600 falsche Stücke angefertigt und 60 Stücke verausgabt worden. Die Große Strafkammer billigte den drei Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte alle drei zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Wegen Beleidigung Adolf Hitlers zwei Monate Gefängnis. Ein österreichischer Staatsangehöriger, der von der hiesigen Polizei festgenommen und dem Wiesener Untersuchungsgefängnis zugeführt wurde, machte über den Reichslangler Adolf Hitler abfällige Bemerkungen und beleidigte den Führer des deutschen Volkes. Auf Grund eines Strafbefehls der Staatsanwaltschaft wurde er zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt, die er sofort abtun muß.

Marktberichte.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Klein- bzw. Großhandelspreise am 25. Juli je Pfund, Stück bzw. Gebund in Pf.: Weizen 6 (4), Weizen 6-7 (4-5), kleine gelbe Rüben (Karotten) 5-6 (4), gelbe Rüben 15 (10), Kohlrabi 5-6 (4-5), Spinat 12-15 (10 bis 12), Blumentohl (hiefiger) 25-40 (20-35), grüne dicke Bohnen (Saubohnen) 12 (10), grüne Bohnen 15 (12), grüne Erbsen mit Schale 15-20 (10-15), Reiserettich 25 bis 35 (20-30), Sellerie 5-15 (6-12), Suppengrün 5 bis 6 (3-4), Zwiebeln 8 (6), Kartoffeln, neue 3 (2,5), Kopfsalat 5 bis 6 (3-4), Endivienalat 12 (8), Treibgurken 15-25 (10 bis 15), Einmachgurken (100 Stück) 100-150 (60-80), Tomaten 25 (20), Treibrettich 8-12 (6-8), Radieschen 5 bis 6 (3-4), Champignons 15 (12), Erbitten 12 (8), Kürbisse, süße 30 (25), laure Kürbisse 18-22 (12-18), Mirabellen 25 (20), Pfirsiche 25-30 (20-25), Aprikosen 30 (25), Stachelbeeren 14 (10), Johannisbeeren 12 (9), Himbeeren 25 (20), Heidelbeeren 25 (20), Zitronen 5-8 (4-6).

Mainzer Viehmarktbericht.

Mainz, 25. Juli. Auftrieb: 29 Ochsen, 20 Bullen, 539 Kühe oder Färken, 304 Kälber, 1 Schaf. Marktverlauf: Bei Großvieh schleppend, überhand, bei Kälbern schleppend, langsam geräumt. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 28-32, sonstige vollfleischige ältere 21-25. Bullen: fleischige 20-25. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 22-27, sonstige vollfleischige oder gemästete 18-21, fleischige 14-18. Färken (Kälbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 28-31. Kälber: mittlere Mast- und Saugfäler 27-32, geringe Kälber 20-26.

Vom heimischen Kartoffelmarkt.

Die starken Kartoffelzufuhren zu den rhein-mainischen Märkten haben angehalten. Das Angebot von „Erstlingen“ geht zurück, während „Böhm's Allerfrüheste“ in entsprechend großen Mengen angeboten werden. Die Nachfrage ist unverändert schwach, die Verbraucher insofern auch die Kleinhandlär, denen nur den nötigen Bedarf ein. Für „Böhm's Allerfrüheste“ gilt weiter ein Preis von 1.60-1.65 Mark je Zentner ab oberhiesigen Stationen und hiesigen Verladungsarten. Der Preis für „Erstlinge“ von 2.25-2.35 M. je Zentner franko Frankfurt wird eine Veränderung kaum noch erfahren. Die Aussichten für die weitere Entwicklung des Kartoffelgeschäftes werden auch weiter wenig günstig beurteilt.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Am Obstmarkt herrscht immer noch das Angebot von Stachel, Johannis, Heidel- und Himbeeren vor. Auch Kürbisse waren noch in ausreichenden Mengen angeboten. An ausländischen Obstsorten waren australische Äpfel, italienische Pfirsiche und Pfäumen, holländische Trauben, Zitronen und Bananen angeboten; letztere hatten, wie immer während der heißen Jahreszeit, guten Absatz. Die Preise haben sich bei schleppendem Verkauf kaum verändert. Die Kürbisse hatten zu Anfang der Woche ihren Preis verbessert, gingen jedoch zu Wochenende wieder um 2 Pfennig auf 15-20 Pfennig in der ersten Qualität zurück. Stachelbeeren gaben bei sehr reichlichem Angebot von 8-15 Pfg. auf 8-10 Pfg. je Pfund nach. Am Gemüsemarkt waren die Zufuhren in allen Sorten sehr reichlich. Infolgedessen konnten sich die Preise der Bäume bei mäßigem Geschäftsgang nur für einige Sorten halten.

